Umgang mit Heterogenität / Individualisierung
Fortbildungsveranstaltung des Studienseminars
für das Lehramt an GemS Saarland - April 2019

Mögliche Kompetenzbeschreibungen zum Themenkreis: „MÄRCHEN“

Fach: Religion

Gegenstandsbereich: Mensch und Welt - Identitätsfindung und Existenzfragen

Thema: Das Märchen der „Bremer Stadtmusikanten“ als Spiegel existenzieller und emotionaler Grundhaltungen des Menschen

Inhaltsbezogene Kompetenz:

Die SuS können eigene Erfahrungen, Gefühle, Stärken, Schwächen, Ängste und (innere) Konflikte sowie die anderer erkennen, äußern und mit ihnen angemessen / respektvoll umgehen

1. Wahrnehmungskompetenz

- innere und äußere Wirklichkeiten achtsam wahrnehmen und beschreiben ⇨ *z. B. Gefühlslage der Figuren*
- persönliche, zwischenmenschliche und lebensweltliche Erfahrungen erkennen und deuten ⇨ *z. B. Außenseiterproblematik, Gefühl des Nicht-Gebraucht-Werdens, Wesen nur wertvoll als Nutz-Wesen*

2. Sprachlich-personale Kompetenz - Deutungskompetenz

- persönliche Gefühle / Erfahrungen und das eigene Selbst- und Weltverständnis ausdrücken wie auch reflektieren können ⇨ z. B. *Fühle ich mich auch manchmal so wie ...? Wo sehe ich Menschen, denen es so ergeht wie diesen Tieren?*
- Deutungsoptionen des Märchens für individuelle Lebenserfahrungen, Existenz- und aktuelle Fragen erkennen, nachvollziehen, prüfen ⇨ z. B. *Das Märchen als Beispiel für die Erfahrung, dass Gemeinschaft stark macht, Ich habe nicht nur eines, sondern viele Talente*

3. Dialogs- und Urteilskompetenz

- sich ein eigenes Urteil bilden, den eigenen Standpunkt sowie Zweifel und Kritik angemessen begründen ⇨ z. B. *Alternativen zum Verhalten der Figuren, Konfliktvermeidung im Märchen*
- andere Überzeugungen respektieren sowie Vorurteile kritisch beleuchten ⇨ z. B. *Einmal ausgestoßen - immer ausgestoßen?, Der Zweck heiligt die Mittel - ein alternativer Ablauf des Märchens (oder: Außenseiter müssen zusammenhalten)*
- eigene Perspektiven als begrenzt erkennen, aus der Perspektive anderer sehen und neue Perspektiven entwickeln ⇨ z. B. *Ich fühle mich als „Loser“? - Mitschüler ermutigen Mitschüler*

4. Ethisch-soziale Kompetenz

- moralische Herausforderungen und Entscheidungssituationen des eigenen Lebens erkennen und Handlungsorientierungen entwickeln ⇨ s. o., *Das Märchen der Bremer Stadtmusikanten - Und wie geht's jetzt weiter?*

- Empathie und Konfliktfähigkeit entwickeln, Beziehungen eingehen, miteinander kooperieren sowie Verantwortung für sich und andere übernehmen ⇨ z. B. *Ausgestoßen - wie ist die Lage?, Einer, ein Talent - viele, viele Talente*

Fachübergreifende Kompetenzen

Gestaltungskompetenz

- musikalische, bildnerische, körperliche Ausdruckformen
- Schreiben eigener Texte
- Hörspiel

Kommunikationskompetenz

- Streitgespräch (Räuber / Tiere)
- Feedback-Methoden

Methodenkompetenz

- bekannte und für das Thema / Ziel angemessene individuelle, kooperative Lern- und Arbeitsformen
- Umgang mit digitalen Medien

Handlungskompetenz

- Planung und Durchführung eines Musiktheaterstücks, Hörspiels

Aufgabenbeispiel: Hänsel und Gretel (Jg. 3-5)

- Die Stiefmutter will ihren Mann davon überzeugen, dass die Kinder weg müssen. Spielt das Gespräch.
- Gretel hat das erste Gespräch der Eltern belauscht und berichtet Hänsel davon. Die Kinder beraten nutn, was sie tun können. Schreibt auf, was sie sagen.
- Nachdem die Kinder weg sind, findet der Vater keine Ruhe mehr. Er vertraut sich einem Freuch an. Schreibt das Gespräch auf. Es kann auch ein Tagebuch-Eintrag sein.
- Stellt euch vor, Hänsel und Gretel hätten bei der Hexe Handys gefunden und könnten sich nun über SMS verständigen. Was schreiben sie sich am Tag vor dem Rod der Hexe und an diesem Tag selbst?
- Kennt ihr andere Märchen, in denen böse Hexen, Zauberer, Feen oder ähnlich böse Wesen vorkommen? Zeichnet ein „Gruselkabinett“ solcher Märchenfiguten und lasst sie sich selbst vorstellen.
- Meint ihr, dass diese Geschichte so ähnlich auch heute passieren könnte? Wie könnte sie aussehen? Erzählt.
- Grete hat die Hexe getötet. Ist sie nun eine Heldin oder eine Mörderin? Spielt eine Gerichtsverhandlung mit vier Rollen: Gretel, Ankläger, Verteidiger, Richter. Der Richter soll das Urteil der Klasse vorstellen, die darüber abstimmt.

Aufgabenbeispiel: Hänsel und Gretel (Jg. 10)

- Szenen einer Kindheit: Die Geschichte von Hänsel und Gretel soll verfilmt werden. Schreibe die Dialoge zwischen den Kindern.
- Szenen einer Ehe: Schreibe die Dialoge zwischen den Eltern für den gedachten Film und kommentiere sie aus der Sicht eines Erzählers, der durch den Film führt.
- Hänsel und Gretel heute: Erzähle die Geschichte so, wie sie sich in unserer Zeit abspielen könnte.
- Das Frauenbild in „Hänsel und Gretel" – eine kritische Analyse.
- Ein Märchen, gegen den Strich gebürstet: Erzähle die Geschichte aus der Perspektive der Hexe und verändere den Schluss entsprechend.
- Die Schuldfrage: Der Vater muss sich vor Gericht dafür verantworten, dass er seine Kinder ausgesetzt hat. Schreibe die Anklage- und Verteidigungsschrift sowie die Aussage des Vaters auf. Die Gruppe soll (in der Rolle von Geschworenen) ein Urteil finden.
- Ein Kinderschicksal: Hänsel und Gretel sollen nach der glücklichen Heimkehr im Nachbarort eingeschult werden. Die Schulleiterin hat von ihrem Schicksal gehört und bittet um ein pädagogisches Gutachen. Schreibe diesen Text.

Team A

Leitendes Bildungsziel	Kenntnis der Textsorte „Märchen“ und ihrer Merkmale
Verstehensziele ⇒ Kompetenzen	Die Struktur von Märchen beschreiben können Sprachliche Merkmale von Märchen erkennen und beschreiben können Typische Märchenfiguren kennen lernen und beschreiben können Einige Märchen aus anderen Kulturen kennen
Durchführung des Unterrichts Dauer: zwei Wochen im Deutschunterricht	Gemeinsame Lektüre eines Basistextes, Herausarbeiten von Merkmalen (s.o.) Aufgaben zu weiteren Märchen, differenziert nach unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden Leseaufträge: Märchen aus anderen Kulturen
Leistungsfeststellung: Erwartungswerte für Schülerleistungen, vorab definiert und mit Punktwerten versehen (Überprüfung durch Klassenarbeit)	Anhand eines vorgegebenen Textes • Fragen zur Struktur beantworten • Märchenmerkmale benennen • Märchenfiguren mit anderen vergleichen

Team B

Leitendes Bildungsziel	Märchen als Sinnfiguren unserer Kultur kennen und verstehen lernen
Verstehensziele ⇒ Kompetenzen	Märchen als überlieferte Zeugnisse unserer Kultur und anderer Kulturen kennen lernen Anhand von selbst gewählten Aufgaben und Texten in Wahlgruppen herausarbeiten, • dass in Märchen Ängste, Wünsche, Nöte und Träume von Menschen zum Ausdruck kommen, • dass in Märchen wiederkehrende Figuren vorkommen, die hilfreiche und gute oder bedrohliche und böse Mächte verkörpern, • dass in diesem Konflikt das Gute am Ende siegt, • dass Märchen Erzählungen mit wiederkehrenden Elementen sind Typische Märchensituationen und –konflikte durch eigene Darstellungen erproben, Märchensprache und Märchenfiguren experimentell erkunden Einige Märchen aus anderen Kulturen kennen lernen, Übereinstimmungen und Unterschiede herausarbeiten
Durchführung des Unterrichts Dauer: einige Wochen mit Stunden aus Deutsch und einem weiteren Fach (GL und/oder Kunst)	Gemeinsame Lektüre eines Basistextes, Erschließung durch unterschiedliche Formen der Aneignung (Fächer-Aufgabe) Vorstellung weiterer Märchen, Planung einer Märchen-Revue: Wahlgruppen ordnen sich Märchen zu, erarbeiten eine Präsentation ihres Märchens anhand einer Anleitung („Gerüst“) Gemeinsame Lektüre und Leseaufträge zu Märchen aus anderen Kulturen
Leistungsfeststellung: Die aktive Aneignung von Märchen soll exemplarisch ausgewiesen werden. Daher keine Erwartungswerte mit Punkten. Abschluss: Präsentation, nicht Klassenarbeit. Bewertung auf der Grundlage der Lernprozesse und ihrer Ergebnisse.	Anhand der selbst erarbeiteten Märchen-Präsentation exemplarisch zeigen, • wie eine Märchenhandlung aussehen kann und wie die Hauptpersonen agieren, • welche Abenteuer oder Konflikte sie bestehen und welche Mächte ihnen dabei zur Hilfe kommen oder sie bedrohen, • wie es zu einem glücklichen Ende kommt, • woran man das Märchen als Märchen erkennt

Lesetagebuch-Ideen

Reportage

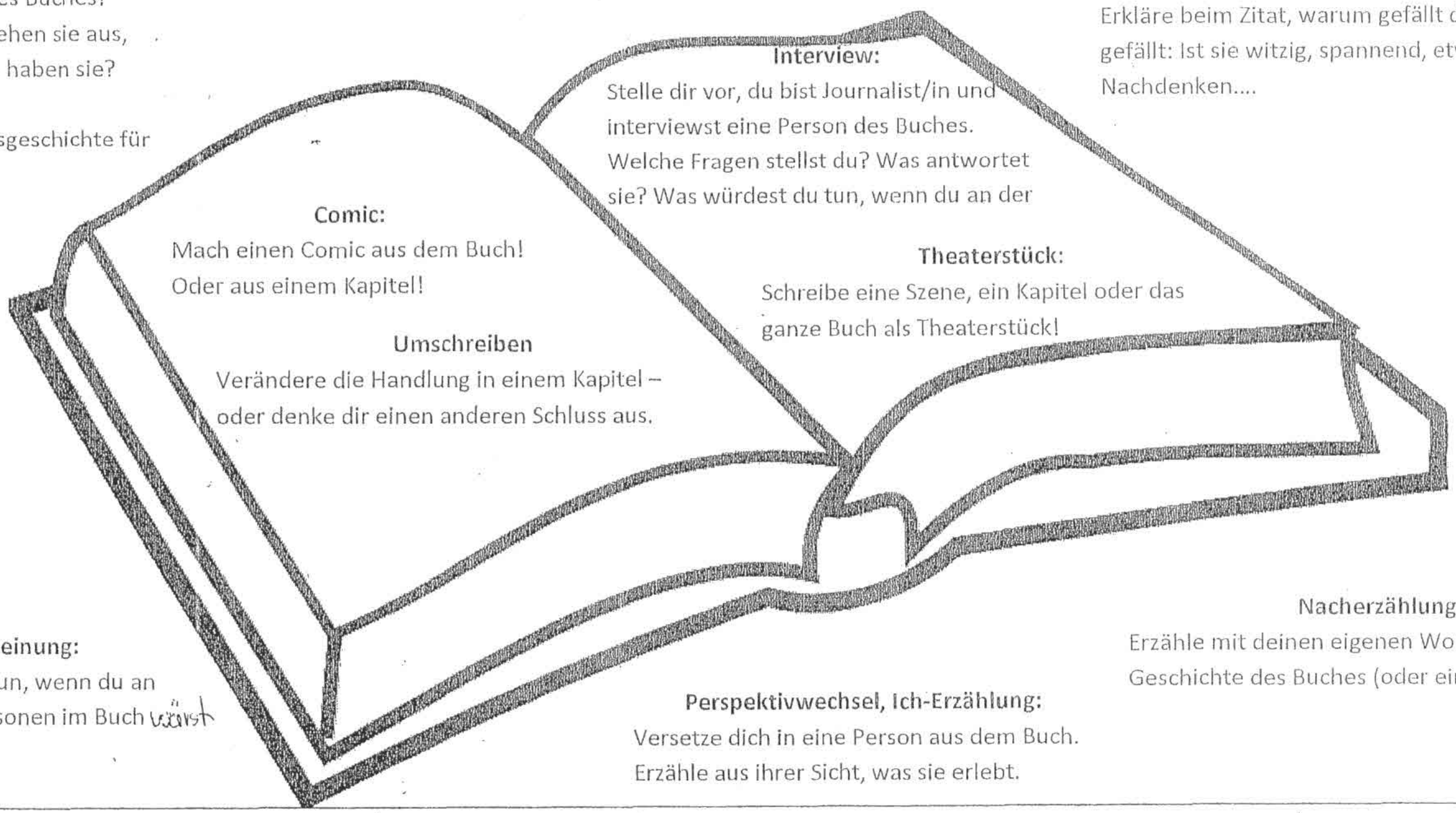
Schreibe eine Reportage über das Leben in der Stadt/dem Land der Hauptperson.

Zitate:

Welche Stellen gefallen dir besonders gut? Schreibe sie ab! (Du musst dazu schreiben, wo das Zitat herkommt: Buchtitel, Autor Seitenzahl)
Erkläre beim Zitat, warum gefällt dir diese Stelle gefällt: Ist sie witzig, spannend, etwas zum Nachdenken....

Personen im Buch:

eichne die Figuren des Buches!
eschreibe sie! Wie sehen sie aus,
elche Eigenschaften haben sie?
/as erleben sie?
enke dir eine Lebensgeschichte für
e aus!



Interview:

Stelle dir vor, du bist Journalist/in und interviewst eine Person des Buches. Welche Fragen stellst du? Was antwortet sie? Was würdest du tun, wenn du an der

Comic:

Mach einen Comic aus dem Buch!
Oder aus einem Kapitel!

Theaterstück:

Schreibe eine Szene, ein Kapitel oder das ganze Buch als Theaterstück!

Umschreiben

Verändere die Handlung in einem Kapitel – oder denke dir einen anderen Schluss aus.

Nacherzählung:

Erzähle mit deinen eigenen Worten die Geschichte des Buches (oder einen Teil davon).

Deine Meinung:

Was würdest du tun, wenn du an der Stelle der Personen im Buch wärst

Perspektivwechsel, Ich-Erzählung:

Versetze dich in eine Person aus dem Buch. Erzähle aus ihrer Sicht, was sie erlebt.

Schreibe zu jedem Kapitel einen Tagebucheintrag. Vielleicht fallen dir noch andere Möglichkeiten ein?
Verwende die Vorschläge höchstens zweimal, so dass alle Kapitel am Schluss auf ganz unterschiedliche Weise bearbeitet wurden.
Die unterschiedlichen Textarten und Bilder machen das Tagebuch interessant, so dass du selbst gerne wieder hineinschaust.
Für deine Buchvorstellung hast du dann eine reichhaltige Auswahl an Präsentationsformen- und inhalten!

Lesetagebuch

Was du alles in dein Lesetagebuch schreiben oder zeichnen kannst

1. Du kannst Personen des Buches vorstellen. Du kannst sie zeichnen und das Besondere an ihnen beschreiben, welche Erlebnisse sie haben, welche Erfahrungen sie sammeln.

2. Du kannst Textstellen zitieren, die du besonders spannend, wichtig, lustig, traurig, aufschlussreich.... findest – aber nicht mehr als etwa fünf Sätze; Zitate bitte kennzeichnen (aus welchem Buch, von welchem Autor, auf welcher Seite)! Erkläre in einem Kommentar, warum du diese Textstelle spannend, wichtig,..... findest.

3. Du kannst deine Meinung (Stellungnahme) zu dem schreiben, was die Personen in besonderen Situationen tun oder denken. Vielleicht würdest du auch so handeln, vielleicht aber auch ganz anders.

4. Du kannst ein Kapitel als Bildergeschichte in dein Lesetagebuch zeichnen und mit kurzen Texten oder Titeln versehen.

5. Du kannst den Inhalt **eines Kapitels** mit eigenen Worten nacherzählen.

6. Du kannst eine Person des Buches als Journalistin oder Journalist interviewen und Fragen stellen, die dir Auskunft über das Leben, Verhalten oder die Arbeit dieser Person geben.

7. Du kannst eine Reportage über das Leben im Land oder der Stadt der Hauptperson (des Protagonisten) schreiben.

8. Du kannst eine Person in einer bestimmten Situation oder bei einem besonderen Ereignis begleiten und deine Eindrücke schildern.

9. Du kannst zu einem Kapitel eine informative Geschichte in der Ich-Form schreiben. Stelle dir vor, du wärst eine der handelnden Personen in der Erzählung.

10. Du kannst ein Kapitel umschreiben und der Handlung einen anderen Verlauf geben.

11. Du kannst für dein Lesetagebuch auch Zusatzinformationen aus Lexika, Sachbüchern, Geschichts- und Naturkundebüchern..... verwenden.

12. Du kannst Dialoge / Gespräche zu einem Rollenspiel oder eine Theaterszene umschreiben.

Dies sind einige **Vorschläge**, was du alles in dein Lesetagebuch schreiben kannst. Sicher fallen dir noch andere ein. Anschaulich werden die Texte auch immer durch informative Zeichnungen.

Zu jedem Kapitel schreibe einen Tagebucheintrag, so dass alle Kapitel am Schluss auf ganz unterschiedliche Weise von dir bearbeitet wurden. Verwende einen der oben aufgeführten Vorschläge höchstens zweimal. Die unterschiedlichen Bilder, Gestaltungen und Textformen machen das Lesetagebuch erst richtig interessant, so dass du es später gern wieder in die Hand nehmen wirst.

Das Führen eines Lesetagebuches

1. Besorge dir unliniertes weißes Papier in DIN A 4 Format und ein Linienblatt.

2. Du sollst zu **jedem** Kapitel des Buches etwas schreiben oder zeichnen. Zeichnungen fertige mit Buntstiften an.

3. Schreibe verständlich und so, dass es jeder gut lesen und verstehen kann.

4. Schreibe das Datum deiner Bearbeitungen oben rechts auf das Blatt.

5. Schreibe jedes Mal den Titel des Kapitels an den Anfang, dann gib deinem Text eine eigene Überschrift. Hebe Titel und Überschriften durch Gestaltung vom übrigen Text ab.

6. Wenn du etwas wörtlich aus dem Buch abschreibst, also zitierst, so setze das Zitierte in Anführungszeichen. Schreibe den Titel, die Autorin/den Autor und die Seitenzahl in Klammern neben das Zitat. Zitiere nur einige wichtige Sätze.
   Zu einem Zitat gehört eine Begründung, warum dir diese Stelle wichtig war.

7. Lege zum Schluss ein Inhaltsverzeichnis mit deinen Überschriften und den jeweiligen Seitenzahlen an. (Du kannst dir das in jedem Buch ansehen)

8. Wenn du bei einem deiner Nachbarn eine gute Idee entdeckst, die auch dir gefällt, übernimm sie ruhig. Ideenaustausch erweitern den Horizont und machen froh.

Zum Schluss bekommt dein Lesetagebuch ein Deckblatt. Das Deckblatt sollte mit seinem Titel, einer Zeichnung oder wenig, aber deutlich geschriebenem Text auf den Inhalt hinweisen. Auf die erste Seite deines Tagebuchs kommt ein „Innendeckblatt“ mit folgenden Informationen: Titel und Verfasserin/Verfasser des Buches, Lesetagebuch von..... (dein Name).
Auch dieses Blatt sollte schön gestaltet sein.

Lesetagebuch zu Günther Feustel: „Tschurk“

Mein Name:

Meine Erfahrungen zum ersten Lesetagebuch

1. Wenn du an das Buch „Tschurk“ zurückdenkst, was hat dich inhaltlich am meisten beeindruckt?

2. Der Inhalt des Romans

( ) war für mich spannend und interessant ( ) hat mich angesprochen

( ) war langweilig / uninteressant für mich, weil

3. Hast du bei der Lektüre etwas gelernt, was du noch nicht wusstest? Wenn ja, was?

4. (Ergänze den Satz ausführlich. Begründe deine Aussage.)

Ich fand die Aufgabe, ein Lesetagebuch zu schreiben,

5. Was ist dir bei der Aufgabe, ein Lesetagebuch zu schreiben, leicht gefallen?

6. Bist du mit dem Ergebnis deines Lesetagebuches zufrieden? Begründe!

7. Was wirst du versuchen, beim nächsten Mal anders zu machen?

8. Erinnerst du dich noch an eine Situation, die dich besonders beeindruckt hat? Du kannst sie auch zeichnen.

Lesetagebuch zu

Günther Feustel „**Tschurk**“

<u>Was du alles in dein Lesetagebuch schreiben oder zeichnen kannst</u>

1. Du kannst die Personen und Tiere des Buches vorstellen (mit Zeichnung und Text) und dazu schreiben, was das Besondere an ihnen ist.

2. Du kannst Textstellen abschreiben, die du besonders spannend, wichtig, traurig oder lustig findest, aber nicht mehr als etwa 3 Sätze. Diese Zitate kennzeichne durch eine andere Farbe und durch Anführungszeichen. Erkläre in einem Kommentar dazu, warum du diese Textstelle spannend, wichtig,.....findest.

3. Du kannst deine Meinung (Stellungnahme) zu dem aufschreiben, was die Personen in besonderen Situationen tun oder denken. Vielleicht würdest du auch so handeln, vielleicht aber auch ganz anders.

4. Du kannst den Inhalt eines Kapitels, das du besonders wichtig findest, oder das dir besonders gefällt, mit eigenen Worten nacherzählen.

5. Du kannst z.B. Matis allein oder mit seinem Vater oder mit Tschurk oder mit Inga in besonderen Situationen zeichnen und in Sprechblasen schreiben, was sie denken oder Sprechen. (Bildgeschichte)

6. Du kannst zu einem Kapitel eine Geschichte in der Ich-Form schreiben. Stell dir dabei vor du wärst Matis oder Inge oder Tschurk.

7. Du kannst eine Person interviewen, z.B. Matis.

8. Du kannst eine Reportage z.B. über das Leben in Lappland schreiben.

9. Es ist wichtig, dass du Matis gut kennenlernst. Unterstreiche beim Lesen eines Kapitels alles, was ihn beschreibt: Sein Wesen, sein Aussehen, sein Verhalten. Das Wichtigste davon kannst du in dein Lesetagebuch als Zitat schreiben (wortwörtlich abschreiben) oder mit eigenen Worten beschreiben.

10. Es ist auch wichtig, dass du das Verhalten von Tschurk gut kennenlernst. Du kannst z.B. eine Reportage schreiben. Achte aber darauf, was der Vater, der kleine Bruder, Inga oder die Großmutter über Tschurk denken.

11. Du kannst auch Zusatzinformationen aus dem Lexikon verwenden in deinem Lesetagebuch.

Lesetagebuch zu Jean Craighead George : **„Julie von den Wölfen“**

Was du alles in dein Lesetagebuch schreiben oder zeichnen kannst:

01. Du kannst Textstellen zitieren, die du besonders spannend, wichtig, traurig, aufschlussreich..... findest. Zitate kennzeichnen! Erkläre in einem Kommentar, warum du diese Textstelle spannend, wichtig,..... findest.

02. Du kannst die Personen und Tiere des Buches zeichnen und dazu schreiben, was das Besondere an ihnen ist.

03. Du kannst die Personen des Buches vorstellen (mit Bild und Text) oder auch mit Sprechblasen.

04. Du kannst deine eigene Meinung (Stellungnahme) zu dem schreiben, was die Personen in besonderen Situationen tun oder denken. Vielleicht würdest du auch so handeln, vielleicht aber auch ganz anders.

05. Du kannst den Inhalt **eines** Kapitels, das du besonders wichtig findest oder das dir besonders gefällt, mit eigenen Worten nacherzählen.

06. Du kannst Miyax interviewen und ihr all die Fragen stellen, die dich zu ihrem Leben, ihren Entscheidungen und ihren Erlebnissen interessieren.

07. Du kannst eine Reportage über das Leben der Eskimos in ihrer bedrohten Umwelt schreiben.

08. Du kannst eine Reportage über die von Ausrottung bedrohten Wölfe schreiben.

09. Du kannst über das Leben im ewigen Eis und z.B. die monatelange Sonnenfinsternis schreiben.

10. Du kannst zu einem Kapitel in der Ich-Form schreiben. Stell dir vor, du wärst Miyax oder ein Kind in einer ähnlichen Situation. Wie würdest du dich verhalten?

11. Es ist wichtig, dass du Miyax gut kennen lernst. Unterstreiche gleich beim Lesen eines Kapitels alles, was dir wichtig erscheint: ihr Wesen, Ihr Denken, ihre Erscheinung, ... Du kannst einiges davon in dein Lesetagebuch übertragen.

12. Es ist wichtig, dass du das Verhalten der Wölfe und ihre Körpersprache kennen lernst. Verfahre wie in Punkt 11.

13. Wichtige Gespräche (z.B. zwischen Miyax und Kapugen oder zwischen Miyax und Pearl) kannst du als Rollenspiel aufschreiben.

14. Du kannst auch Zusatzinformationen aus dem Lexikon, aus Sachbüchern oder dem Atlas in dein Lesetagebuch aufnehmen.

15. Du bist Miyax und schreibst einen Brief an Amy.

Dies sind einige Ideen. Natürlich kannst du auch eigene Ideen schreiben und ergänzen oder auch zeichnen. Ich wünsche dir viel Freude beim Lesen der Lektüre und Erfolg beim Schreiben deines Lesetagebuchs!

Unterrichtsreihe „Glück“

Gemeinsamer Unterricht: **Instruktion** **Gespräch, Diskussion, Reflexion** **Präsentation von Ergebnissen** **Feedback**	**Individualisieren-des Lernen:** **Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit**	**Arbeits-formen**	**Aufgaben-formen**
Woche 1 Dein Glück – mein Glück (Offener Beginn) Texte vorlesen, Fragen sammeln, bündeln: • Was denken Menschen über Glück? → • Wie suchen Menschen ihr Glück? → • Was sagen Philosophen und Wissenschaftler? → • Was sagen Religionen? → • Was kann ein Staat für das Glück der Menschen tun? **Woche 2** • Gedichte, Lieder, Bilder • Geschichten von Glücksuchern • Basistext: „Hans im Glück“ – Worin besteht sein Glück? (Übung: Texte zusammenfassen, ein Referat strukturieren und vortragen) **Woche 3** • Was sagen Philosophen über Glück? Zwei Texte (Seneca, Epikur) • Eine moderne Theorie: „Flow“ (Übung: genaues Lesen philosophischer Texte) **Woche 4** • Was sagen Neurowissenschaftler über Glück? • Ist Glück herstellbar? **Woche 5** • Was sagen Religionen über Glück? • Die Seligpreisungen der Bergpredigt • Text Dalai Lama **Woche 6** • Was kann eine Gesellschaft für das Glück ihrer Menschen tun? Eigene Texte • Wie kommt das Glück in die amerikanische Verfassung? • Was tut unser Staat für unser Glück? **Zusammenfassung/Bilanz** Vervollständigung der Portfolios Welchen Weg haben wir / habe ich zurückgelegt? Welche Erkenntnisse gewonnen?	• Eine Umfrage: Was denken Menschen über Glück? (Übung: Fragebogen) • Geschichten über Glückspilze und Glücksucher (Lese-aufträge) • Glück aus dem Internet? Kontaktanzeigen – eine Auswahl • Gedichte, Lieder, Bilder vom Glück (Ausstellung) • Flow-Theorie (Leseauftrag) • Neurowissenschaftler über Glück (Sachtexte referieren) • Buddhismus über Glück (Texte Dalai Lama – Leseauftrag)	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐	Offener Impuls: Meine Gedanken über Glück Angeleitete Lese-aufträge / Recher-chen (Fächer- oder Blütenauf-gaben) Experten-gruppen: metho-dische Anleitung („Gerüst“) Offener Impuls: Meine Vorstellung von einer glücklichen Gesell-schaft

Unterrichtseinheit „Glück“ - Fundamentum und Additum (Skizze)

Wir sammeln Gedichte zum Thema

Wir stellen Ergebnisse der Glücksforschung vor

Wir sammeln Lieder zum Thema und stellen sie vor.

Wir schreiben Szenen: Der Kleine Prinz und die Glücksucher

Wir machen eine Foto/Text-Dokumentation: Menschen suchen ihr Glück

Was denken Menschen über Glück? Wie lässt es sich darstellen?
Wir schreiben persönliche Texte zum Thema.
Wir lesen Geschichten von Menschen, die ihr Glück suchen: Hans im Glück, das Märchen vom Glück, Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral, Gedichte ...

Was sagen Philosophen und Wissenschaftler?
Wir lesen Textausschnitte antiker Philosophen.
Wir lesen, was ein zeitgenössischer Autor zum Thema sagt.
Wie lesen, was Neurowissenschaftler und Glücksforscher Thema sagen.
Wir lesen Ausschnitte aus Glücks-Ratgebern.
Kann man Glück „machen“?
Was können wir für unser Glück tun?

Wie begegnet uns Glück in unserer Gesellschaft? Gibt es ein Recht auf Glück?
Wie suchen Menschen in unserer Stadt ihr Glück?
Was kann eine Stadt/ein Land tun für ein glückliches Leben der Menschen?
Was verspricht uns die Werbung – wie hängen Glück und Konsum zusammen?

Wir veranstalten eine Umfrage (Schule, Stadtteil)

Wir sammeln Texte und Bilder: Unsere Paradiese

Wir schreiben einen Glücks-Ratgeber

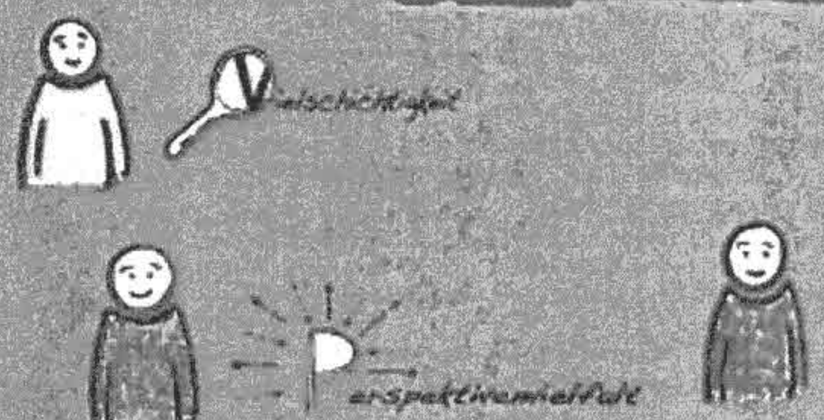
Wir führen ein Gespräch zwischen Experten vor.

Wir vergleichen: Positionen von Philosophen mit Ergebnissen heutiger Glücksforschung

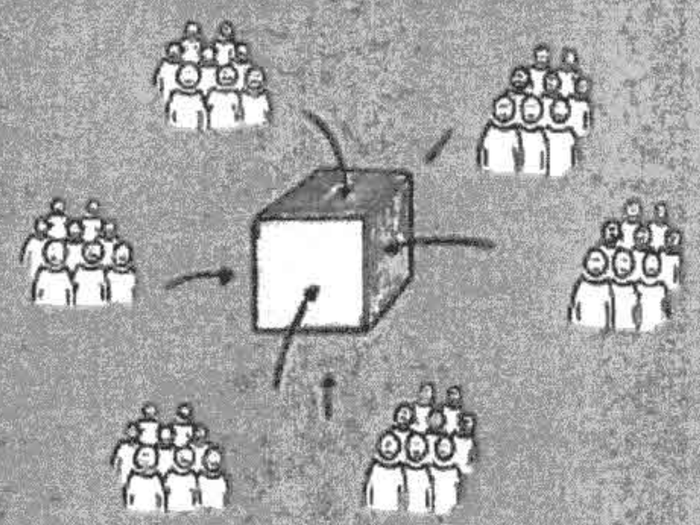
DIDAKTISCHER AUFBAU VON Pulsaren

Montag & Dienstag MO DI

MULTIPERSPEKTIVISCHE EINFÜHRUNG



Die Expert*innen (er-)öffnen jeweils aus ihrer Fachperspektive den Blick auf das Pulsarthema und ermöglichen somit den Schüler*innen einen ersten Gesamtüberblick.

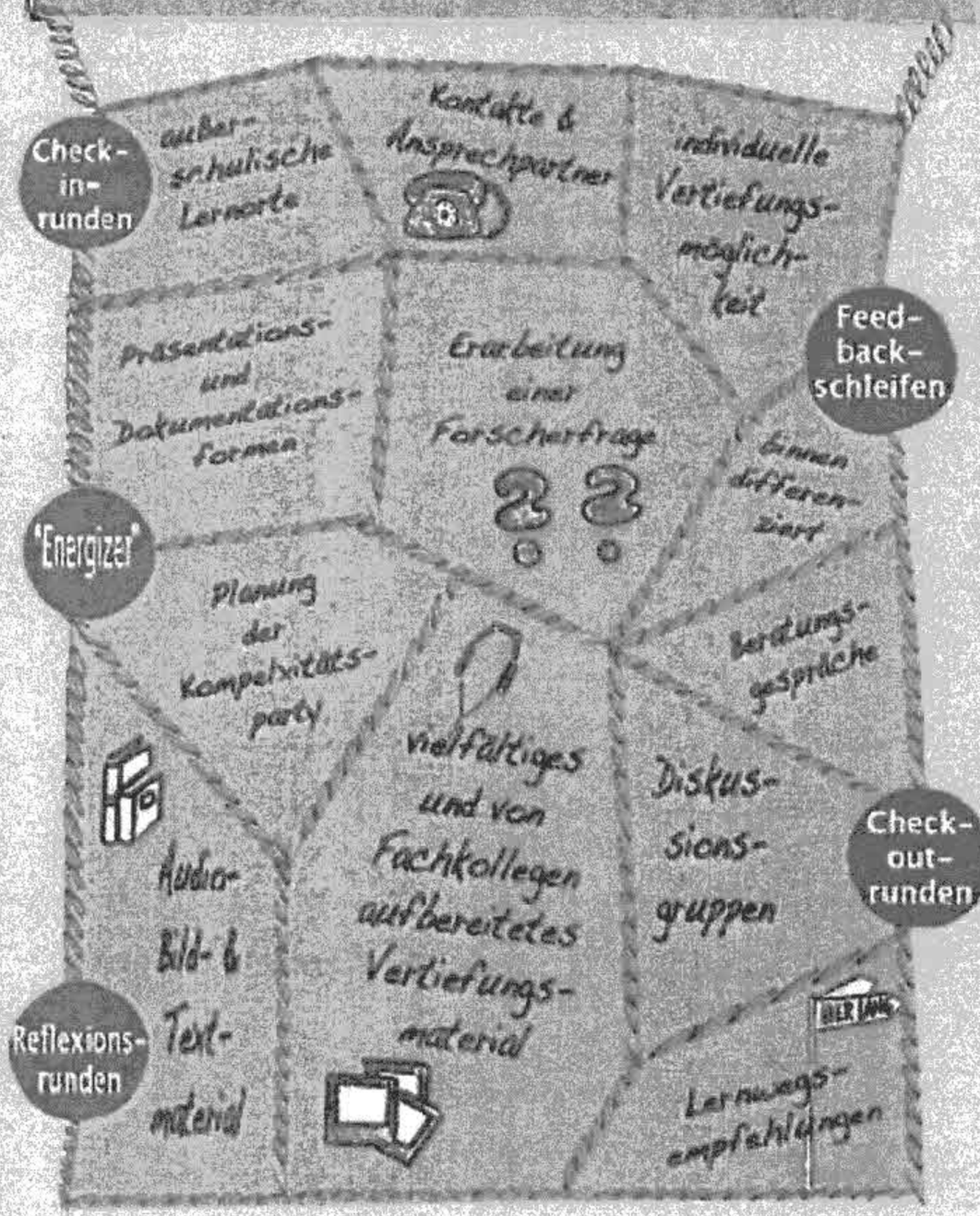


Der/Die jeweilige Expert*in bereitet individuell seine fachspezifische Einheit für alle Schüler*innen vor, sodass diese mit dem gleichen Grundwissen in die Vertiefung starten.

Mittwoch & Donnerstag MI DO

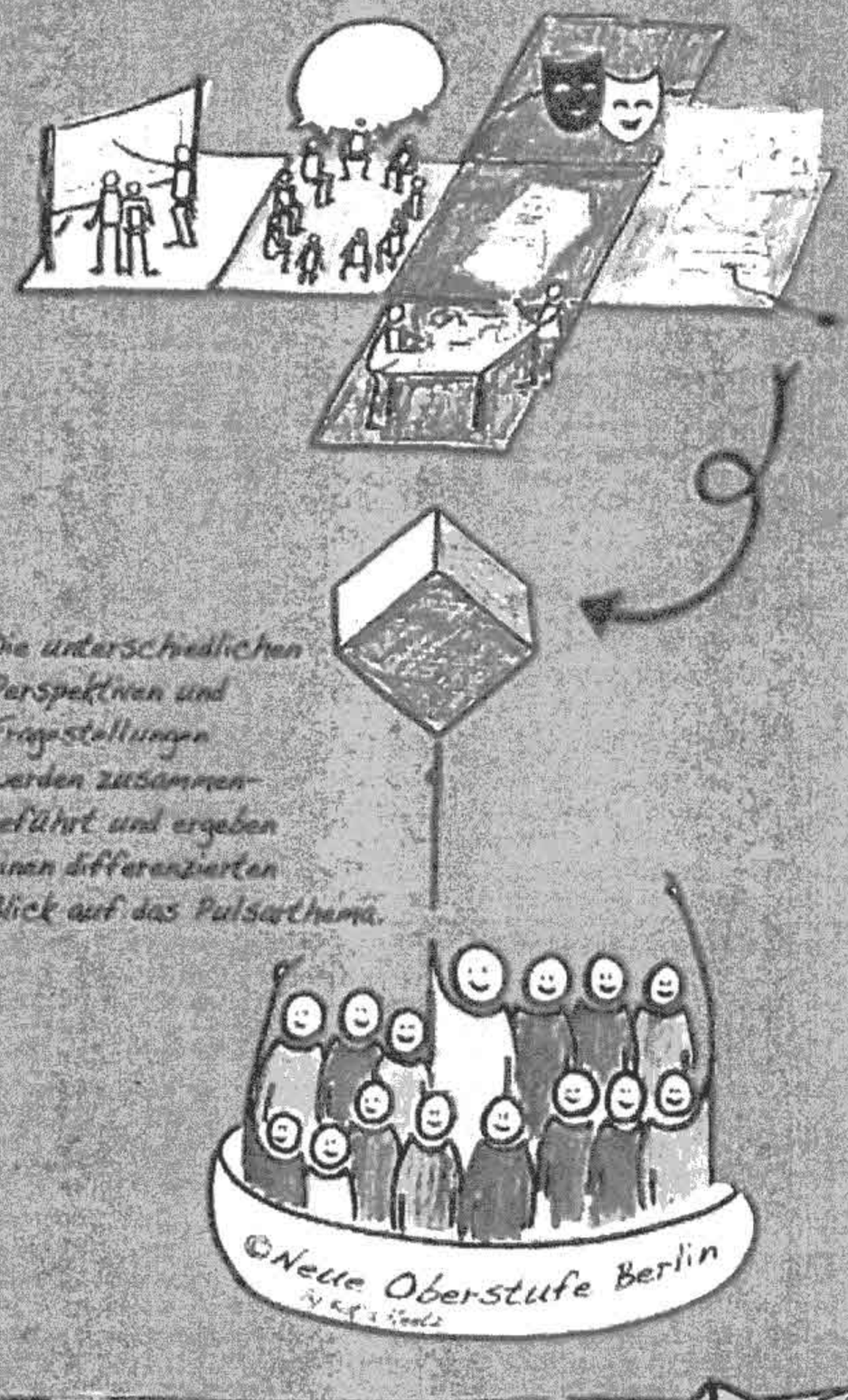
ANGEBOTSGEFLECHT

Ein ... bietet den Schüler*innen die Möglichkeit, sich individuell mit einer Perspektive des Pulsarthemas vertiefend auseinanderzusetzen. Der Rahmen für diese weitgehend freie Arbeitsphase wird von den Pulsarlehrern gestaltet.



Freitag FR

KOMPLEXITÄTSPARTY



Intelligentes Üben – Beispiele für Aufgabentypen

Typ 1: Grad der Offenheit variieren

Beispiel: Zahlenmauern
(siehe Themenheft von Timo Leuders, 2005, S. 31)

Zahlenmauern sind ein schon in der Grundschule häufig verwendetes Übungsmittel. Sie bestehen in diesem Fall aus zehn Bausteinen, die in vier Reihen pyramidenförmig übereinander angeordnet sind (4-3-2-1). Der Term in einem Mauerstein der 2., 3. und 4. Reihe soll immer das Produkt der beiden darunterliegenden sein. Eine solche Zahlenmauer bietet die Chance, Übungsaufgaben von unterschiedlichem Öffnungsgrad zu stellen. Durch Vorgaben in der unteren Reihe ist die Aufgabe geschlossen, durch völliges Fehlen von Vorgaben können/müssen unterschiedliche Möglichkeiten durchgespielt werden. Dazwischen liegen „halboffene" Aufgaben, die zum Beispiel so lauten: „Man kann die Terme ab, bc, ac und abc unten in verschiedener Reihenfolge einsetzen. Was kann alles oben herauskommen? Was nicht? Warum nicht?"

Typ 2: Ergebnisse vorgeben/Aufgaben umkehren

Beispiel: Flächeninhalt eines Dreiecks (Leuders, ebd.)

„Nehmen Sie eine Aufgabe, die durch das Anwenden eines Verfahrens zu lösen ist, und kehren Sie sie um, z. B. indem Sie das Ergebnis vorgeben. Aus: ‚Welchen Flächeninhalt hat das Dreieck?' wird ‚Zeichne zwei verschiedene Dreiecke mit dem Flächeninhalt 20 cm2. Eines sollte rechtwinklig sein.'"

Beispiel: Satzkrimi

Vorgegeben ist ein Tatbestand: „Die Maus erschoss den Elefanten."

Aufgabe: Wann, wo, warum und wie tat sie das? Alle diese Informationen sollen in einem Satz untergebracht werden, sodass die Tatumstände (grammatisch: Adverbiale) den Fragen zugeordnet werden können und der gesamte Tathergang sichtbar wird.

Kommentar: Dieser Typ eignet sich dazu, „normale" Aufgaben konstruktiv umzukehren. An Stelle einer vorgegebenen, zu übenden Operation (Berechnung von Flächeninhalten oder Unterscheidung von Satzteilen) wird eine Aufgabe gestellt, die deren konstruktive Verwendung erfordert.

Typ 3: Mediale Zugänge variieren

Beispiel: Vokabeltraining (Arbeitsanweisung Jg. 5)

> Du sollst die Vokabeln dieser Lektion sicher beherrschen. Dazu ist es wichtig, dass du herausfindest, wie du am besten lernen kannst. Du kannst
> die Bilder zur Lektion beschreiben und dabei die neuen Wörter ver-wenden,
> mit einem Lückentext trainieren,
> mit Beispielsätzen trainieren,
> mit Bildkarten trainieren,
> mit der Hörkassette trainieren,
> mit dem interaktiven Lernprogramm trainieren,
> mit dem Wortbaukasten trainieren,

die Wörter in deine Kartei übertragen und mit den Karten trainieren,
einen eigenen Text frei vortragen, in dem die Wörter vorkommen.

Typ 4: Üben durch Aufgabenstellen/Erklären für andere

Beispiel: Rechtschreibung („das/dass“, Vorgabe für Teamarbeit nach Einführung)

Schreibt 10 Übungssätze auf, in denen der Artikel „das“, das Demonstrativpronomen „das“, das Relativpronomen „das“ und die Konjunktion „dass“ vorkommen. Notiert die Zuordnungen durch Abkürzungen. Fragt nach, wenn ihr unsicher seid. Ihr sollt die Sätze den anderen Teams als Aufgabe vorlegen und entscheiden (mit Begründung), ob sie die Wörter „das“ und „dass“ richtig zugeordnet haben.

Typ 5: Dekonstruieren und rekonstruieren

Beispiel: Attribute (Jg. 6)

Eine bekannte Geschichte könnte so beginnen:
Ein Mädchen ging durch einen Wald.
Habt ihr die Geschichte erkannt? Vielleicht ja, aber es dürfte etwas schwierig gewesen sein.
Hier noch einmal der gleiche Satz mit einigen Erweiterungen:
Ein kleines Mädchen mit einer roten Kappe ging durch einen großen Wald, in dem viele bunte Blumen wuchsen.
Jetzt ist die Sache klar – das gute alte Rotkäppchen war gemeint!
Was ist der Unterschied? Klar: Der zweite Satz ist länger. Er enthält mehr Informationen (genau sieben) nämlich:
1. Das Mädchen war klein.
2. Es trug eine Kappe.
3. Die Kappe war rot.
4. …
5. …
6. …
7. …

Aufgabe 1: Welche Informationen sind noch in den Satz eingebaut? (insgesamt sind es sieben)
Aufgabe 2: Jetzt sollt ihr selbst ein ähnliches Beispiel erfinden. Der Anfangssatz lautet:
In einem Schloss lebte eine Prinzessin.
Schafft ihr es, sieben zusätzliche Informationen einzubauen?

Kommentar: Dieser Aufgabentyp ist für alle Übungen geeignet, in denen es darum geht, „selbstverständliche“ Strukturen durch De- und Rekonstruktion in ihrer Funktion sichtbar zu machen, bevor diese systematisch eingeführt wird.

Typ 6: Verrätseln

Beispiel: Konsonantenverdoppelung (Jg. 5)

Hier seht ihr einige Reimwörter zu dem Wort „Brille“:

die Brille
die Grille
die Pupille…
Welche findet ihr noch?
Ihr könnt aus diesen Wörtern ein einfaches Rätsel machen, das ihr später den anderen vorlegt. Es könnte so anfangen:
-ille steckt in einer Sehhilfe.
-ille steckt in einem Insekt.
-ille steckt in einem Teil des Auges.
Ihr schreibt euer Rätsel (mit Leerzeilen für die Antworten) auf ein Blatt, das möglichst schön gestaltet und natürlich fehlerfrei sein soll, und gebt es den anderen Gruppen zum Raten.
Wenn ihr Rätsel-Spezialisten werden und zugleich die Rechtschreibung üben möchtet, könnt ihr euch weitere Wortbausteine vornehmen, zum Beispiel -all oder -anne.

Beispiel: Silbenrätsel (Jg. 5/6)

1. Schritt: Ihr wählt ein Lösungswort, zum Beispiel „Gorilla“
2. Schritt: Ihr denkt euch zu jedem Buchstaben ein Ratewort aus (zum Beispiel „Giraffe“ für G)
3. Schritt: Zu jedem Ratewort schreibt ihr eine kurze Erklärung (zum Beispiel „Tier mit langem Hals“ für „Giraffe“).
4. Schritt: Ihr trennt die Ratewörter in Silben.
5. Schritt: Ihr ordnet die Silben nach dem Alphabet.
6. Schritt: Ihr schreibt das Rätsel ins Reine.

Kommentar: Dieser Aufgabentyp eignet sich besonders dafür, mechanisches Üben durch konstruktive Aufgaben zu ersetzen. Die Beispiele zeigen, dass das auf einfachstem Niveau möglich ist. Die Aufgaben können nach Inhalt und Schwierigkeitsgrad beliebig variiert werden.

Typ 7: Verfremden

Beispiel: Wortbilder (Jg. 6/7)

Wie kann man einen Hausschuh zeichnen? Ganz einfach: durch zwei Bilder (ein Haus, ein Schuh).
Hier eine Reihe zusammengesetzter Substantive, die ihr auf diese Weise illustrieren könnt: die Schlüsselblume, das Wasserrad, der Schul-leiter, die Mistgabel.
Findet ihr ähnliche Beispiele? Ihr könnt daraus Bilderrätsel herstellen.

Beispiel: Seltsame Entschuldigungen (Metaphern) (Jg. 7/8 oder höhere)

Es gibt im Leben seltsame Unglücke und Verletzungen, zum Beispiel, wenn ein Menschen einem anderen ein Ohr leiht oder ein Auge auf ei-ne schöne Frau wirft oder gar sein Herz verliert … Daraus kann man Witze der folgenden Art machen:
Sagt ein Angestellter zum Chef: „Herr Müller kann nicht mehr zur Arbeit kommen.“ „Warum denn nicht?“ „Er hat gestern bei einem Streit den Kopf verloren.“
Denkt euch ähnliche Beispiele aus. Stellt zunächst einmal zusammen, welche Metaphern wir häufig mit unserem Körper verbinden (Kopf zerbrechen, Sand in die Augen streuen, auf großem Fuß leben, den Mund stopfen, Zähne ausbeißen). Schreibt dann einen eigenen Kurztext, indem ihr solche Metaphern so verwendet, dass ein neuer Sinn entsteht (Wortfeld, z. B. „Kopf“, Gedicht, z. B. „Mein Kopf gehört mir“, Witz …)

Typ 8 : Transfer-Aufgaben variieren

Beispiel: Wortschatztraining (Jg. 7/8, hier: Französisch)
Das Wortfeld „Reisen" ist im Unterricht erarbeitet worden, kombiniert mit landeskundlichen Informationen. Die Anschlussaufgabe lautet:

> Ihr sollt das Wortmaterial zum Thema „Reisen" in einer frei gewählten Aufgabe selbstständig verwenden. Hier einige Vorschläge:
> Ihr könnt eine Region eurer Wahl für eine gedachte Reise wählen, die Route aufzeichnen und zu einigen markanten Orten kurze Kommentare schreiben.
> Ihr könnt ein Reisetagebuch schreiben.
> Ihr könnt einen Werbeprospekt schreiben.
> Ihr könnt in einem Dialog einer Freundin/einem Freund von der Reise berichten, die Fragen und Antworten aufschreiben.
> Ihr könnt Bilder von der Region kopieren und dazu Texte schreiben.
> Ihr könnt Bilder, Karten, andere Unterlagen und Musikbeispiele sammeln, die für eure Region typisch sind, dazu einen Text schreiben und das Ganze als eine kleine Facharbeit gestalten.

Beispiel: Präpositionen (Anfangsunterricht)
Auch im Anfangsunterricht ist eine solche Variation von Transfer-Aufgaben möglich und sinnvoll. Wortschatz und Strukturen können umso besser angeeignet werden, je mehr das gemeinsame systematische Fortschreiten auf ein basales Niveau beschränkt, die Übungs- und Anwendungssituationen hingegen in großer Vielfalt angeboten werden. Dieses Beispiel stammt aus dem Anfangsunterricht Französisch. Auf der Grundlage eines noch sehr begrenzten Wortschatzes und einiger elementarer Strukturen sind Präpositionen in unterschiedlichen Anwendungssituationen gelernt worden:

- durch einfache Frage-/Antwort-Übungen;
- durch „Pyramiden" von Gegenständen, die beschrieben werden; durch Bilderlesen (die Maus ist unter dem Tisch, im Bett …);
- durch einfache Ratespiele (Wo hat sich die Maus versteckt? Im Schrank, hinter dem Schrank, unter dem Schrank?), die durch Kombination der Gegenstände und Präpositionen variiert und ausgeweitert werden können;
- durch „Roboter"-Spiele (ein „Kommandeur" befiehlt: Stell die Tasse auf den Tisch …), die entweder einfach ablaufen (Befehl-Handlung) oder mit Wiederholung des Befehls oder mit Hindernissen (der „Roboter" funktioniert nicht …);
- durch Beschreibung eines Zimmers und der Anordnung der Gegenstände;
- durch eine Suchgeschichte: einen Dialog zwischen Kind (im Zimmer) und Mutter (in der Küche): Wo ist mein roter Pullover? Die Mutter sagt, wo das Kind suchen soll, der Pullover ist nicht an den angegebenen Stellen (il n'est pas dans l'armoire) und findet sich Schließlich unter dem Bett.

Zum Abschluss dieser Reihe sollen die Kinder einen eigenen Text schreiben.

> Vorschläge:
>
> - Du kannst ein Zimmer malen und dazu einen Text schreiben.
> - Du kannst eine Bilderserie malen zum Thema „Wo steckt die Maus?" (mit möglichst vielen guten Verstecken) und sie beschriften.

- Du kannst Befehle für einen „Roboter“ aufschreiben, die dieser später ausführt. Dazu arbeitet ihr am besten zu zweit und könnt euch dann gegenseitig herumkommandieren.
- Du kannst eine „Pyramide“ von Gegenständen oder Tieren zeichnen und beschriften.
- Stell dir vor, dass ein Haus von Tieren besetzt worden ist. Im Radio soll darüber berichtet werden. Du bist an Ort und Stelle und sagst den Hörerinnen und Hörern, was du siehst: …
- Du kannst eine oder mehrere Suchgeschichten schreiben. Am besten arbeitet ihr dabei zu zweit und führt eure Geschichten später auf.
- Du kannst dir eine eigene Geschichte ausdenken. Darin sollen die Wörter auf, unter, vor, hinter, in, zwischen in vielen Kombinationen vorkommen.

Typ 9 : Systematisierungsvorgaben variieren

Beispiel: Rechtschreibung (Jg. 5–7)

Für die Verbesserung von Schreibfehlern gibt es verschiedene Möglichkeiten. Erprobe die hier genannten. Welche liegt dir am meisten? Angenommen, du hast „er rent“ statt „er rennt“ geschrieben. Dann gibt es diese Möglichkeiten:
Du kannst das falsch geschriebene Wort richtig an den Rand schrei-ben (er rennt).
Du kannst es in einem Satz verbessern (zum Beispiel: Er rennt nach Hause.).
Du kannst das Wort auf die Grundform (den Infinitiv) zurückführen und schreibst: rennen – er rennt.
Du kannst weitere Beispielwörter erfinden, die ähnlich klingen und geschrieben werden (zum Beispiel kennen – er kennt) oder Reim-wörter erfinden (rennen – er rennt; kennen – er kennt; pennen – er pennt).
Du kannst eine Liste von Verben mit Doppelkonsonant anlegen, die nach und nach erweitert wird, und neben dem Infinitiv die Form in der dritten Person Singular (er/sie) eintragen (zum Beispiel kommen – er kommt).
Du kannst das Wort auf die Seite deines Rechtschreibordners schreiben, die zu der passenden Regel gehört.

Typ 10: Spielerische Zugänge variieren

Beispiel: Wortarten (Jg. 5, nach Einführung bzw. Wiederholung der Wortarten)

In eurem Klassenraum soll ein Wortarten-Poster aufgehängt werden mit Beispielen, die ihr euch ausgedacht und mit Bildern geschmückt habt. Hier einige Vorschläge, unter denen ihr wählen könnt:
Ihr schreibt ein Tier-Alphabet und ordnet jedem Tier eine Eigenschaft zu, die mit dem gleichen Anfangsbuchstaben beginnt, zum Beispiel ein alter Affe, ein brauner Bär … X und Y lasst ihr aus.
Ihr denkt euch Vier-Wort-Sätze aus, die alle mit dem gleichen Buch-staben beginnen und alle die gleiche Wortfolge haben: Name + Verb + Adjektiv + Substantiv. Zum Beispiel: Anton angelt alte Aale. Viel-leicht schafft ihr sogar Sätze, in denen die ersten beiden Buchstaben bei allen Wörtern gleich sind? Beispiel: Bruno bringt braune Brezeln.
Ihr entwerft ein Wortarten-Bingo. Für jede Wortart (Substantiv, Adjektiv, Verb, Pronomen, Partikel) gibt es gleich viele Felder auf dem Spielbrett. Gespielt wird nach den üblichen Regeln. Gewinner ist, wer zuerst alle Felder gefüllt hat. Ihr müsst also ein Spielfeld

herstellen und beschriften, viele Wortkarten ausschneiden und beschriften und das Ganze schön gestalten.

Beispiel: Fremdwörter

Ihr sollt euch eine Reihe häufig gebrauchter Fremdwörter einprägen und sie richtig schreiben können. Hier einige Vorschläge, unter denen ihr wählen könnt:
Ihr trainiert zu zweit, diktiert euch gegenseitig abwechselnd je fünf Wörter und kontrolliert die Schreibweise.
Ihr ordnet die Wörter nach dem Alphabet.
Ihr arbeitet zu zweit, schreibt zu jedem Wort eine kurze Erklärung und fragt euch dann gegenseitig ab: A liest eine Erklärung vor, B schreibt das Wort hin, dann umgekehrt. Natürlich müsst ihr die Schreibweise korrigieren.
Ihr verdreht die Buchstaben der Fremdwörter und gebt sie den anderen zum Raten auf. Zum Beispiel so: N-o-m-p-i-g-n-a-c-h (ein Pilz). Die Lösung lautet „Champignon".
Ihr entwerft ein Fremdwörter-Silbenrätsel.

Übersicht: Individualisierende Aufgaben - Formen und Funktionen

Aufgabenform	Beispiele	Funktion im Unterricht
Offener, problemorientierter Beginn • „Kernidee“ (Ruf/Gallin 1998)) • Ausgangsphänomen / Ausgangsfrage (Wagenschein) • Offener Impuls	• „Schreibe eine spannende Geschichte“ • Wie ist die Mondsichel zu erklären? • Warum fallen die Wolken nicht vom Himmel? • Schreibe deine Gedanken zum Thema „Glück“ auf	• Individueller Zugang • Anstoß einer heuristischen Suchbewegung • Problemlösungen werden nicht „gelehrt“, sondern gefunden • Weg vom Ich (individueller Zugang) über das Du (Austausch) zum Wir (gemeinsames Ergebnis) (Ruf/Gallin)
„Fächer“- oder „Du-kannst“-Aufgabe zum Einstieg in ein Thema, zur selbstständigen Erschließung oder Anwendung von Gelerntem	• Aus einer Kernaufgabe (Beispiel: Märchen) werden unterschiedliche Zugänge abgeleitet und zur Wahl gestellt – fingierte Tagebucheintragungen oder Dialoge, Zeitreisen, Erkundungsaufgaben, Pro-/Contra-Diskussionen...	• Sicherung der individuellen Passung durch unterschiedliche Angebote • Motivation durch Anregung und Vielfalt • Schülerinnen und Schüler treffen verantwortliche Entscheidungen für das eigene Lernen
„Blütenaufgabe“ zum Einstieg in ein Thema, zur selbstständigen Erschließung oder Anwendung von Gelerntem	• Berechnungen mit aufsteigendem Schwierigkeitsgrad zu einer Verpackung • Zunehmend abstrakte / komplexe Aufgaben zu einer Geschichte (Beispiel „Hans im Glück“)	• Sicherung einer von allen zu erreichenden Basis „“Rampe“) • Motivation durch Anregung und herausfordernde Anforderungen • Schülerinnen und Schüler treffen verantwortliche Entscheidungen für das eigene Lernen, erproben die eigenen Fähigkeiten
„Gerüst“ (*Scaffolding)* zur Unterstützung selbstständigen Lernens	• Methodische Anleitung für Referate, Forschungsaufgaben, Gruppenarbeit (Etwa zu Märchen, Balladen, Sachtexten...)	• Sichere Anleitung für selbstständiges Arbeiten • Schülerinnen und Schüler lernen zugleich Methodenbewusstsein

Beispiel für selbstdifferenzierende Aufgaben: Blütenaufgabe[1]

Verpackung

- Aus wie vielen Quadraten und wie vielen Dreiecken besteht die Verpackung?
- Berechne die Größe der Oberfläche der Verpackung.
- Wichtig ist auch, wie viel Platz überhaupt in der Verpackung ist. Die Designer geben an, dass das Volumen (gerundet) 528 cm^3 beträgt. Mache zwei Vorschläge, wie du das Volumen berechnen könntest. Rechne mit einem deiner Vorschläge nach: Bekommst du auch 528 cm^3 heraus?
- Jeder der vier Filme steckt in einem zylinderförmigen Döschen (Durchmesser: 3,1 cm; Höhe: 5,2 cm). Wie viel Prozent der Filmschachtel bleiben leer, wenn die vier Filme eingepackt sind? Schätze zuerst die Prozentzahl und berechne erst danach das Ergebnis.
- Begründe folgende Aussage: Zwei solcher Filmdosen passen in der Schachtel nicht übereinander.
- Ein Fotogeschäft hat den Preis für die Filme in dieser Schachtel von 6,99 € auf 5,99 € reduziert. Wie viel Prozent Preisermäßigung sind das?
- In demselben Fotogeschäft kann man die gleichen Filme in einer normalen Schachtel als Zweierpack kaufen. Ein Zweierpack kostet 1,99 €. Wie viel Prozent könnte man gegenüber der abgebildeten Verpackung sparen, wenn man vier Filme kaufen will?

[1] Aus: Werner Blum/Christina Drüke-Noe, Ralph Hartung/Olaf Köller (Hrsg.): Bildungsstandards Mathematik: konkret. Berlin 2006, S. 27 f.

Beispiel für selbstdifferenzierende Aufgaben: Blütenaufgabe

Eine Kontaktanzeige analysieren

Text:

Ein wirklicher Traummann zum Verlieben und zum Heiraten! Ein sehr attraktiver, schlanker, eleganter Weltmann von Jeans bis Smoking – ein „Fels in der Brandung", allerbester familiärer Unternehmerbackground, erstklassige Erziehung & Ausbildung, promoviert ... ein Gewinner, in der (Medien-)Öffentlickeit stehend und zur gesellschaftlichen Welt-Elite zählend ... trotz allem Erfolg ein Mann des Understatements, authentisch, rücksichtsvoll & fair. Den schönen Dingen zugetan von Kunst, Kultur bis zur Musik (er ist selbst musikalisch), Reisen um den Globus, Shoppen in Paris, Kunstgalerien in New York, Wellness, ein stilvolles Zuhause ... es erwartet Sie ein spannendes, abwechslungsreiches Leben. Er ist DER perfekte Mann für eine junge, anspruchsvolle „Lady", ebenfalls traditionellen Werten verbunden. Zärtlich romantisch und schwungvoll wird er seine Braut über die Schwelle tragen! Viel Glück! Rufen Sie an: ...

Aufgabe:

In dieser Kontaktanzeige stellt ein Mann sich als „Traummann zum Verlieben und zum Heiraten" dar. Setzt dich kritisch mit diesem Text auseinander. Hier einige Arbeitsvorschläge, unter denen du wählen kannst.

- Welche Erwartungen werden durch diese Überschrift geweckt?
- Stelle die Eigenschaften zusammen, mit denen der Kontaktsuchende sich selbst beschreibt. Gehe dabei auch auf die sprachlichen Besonderheiten der Darstellung ein.
- Schreibe ein „Gegenstück" zu diesem Text: die Kontaktanzeige einer „Traumfrau zum Verlieben"
- Interpretiere dieses Selbstbildnis und begründe deine Meinung dazu.
- Wie könnte das erste Date zwischen dem „Traummann" und einer Frau verlaufen? Spielt das Gespräch.
- Stelle in einem Kommentar dar, welche Vorstellungen von Glück und gutem Leben in diesem Text zum Ausdruck kommen, und interpretiere diese, indem du andere Vorstellungen dagegen stellst. Schreibe eine abschließende persönliche Stellungnahme.
- Im Text ist von „traditionellen Werten" die Rede. Welche sind das? Vergleiche sie mit deinen Wertvorstellungen.
- Angenommen, der Dalai Lama würde diesen Text lesen und sich dazu äußern: Wie könnte sein Kommentar lauten?

Prinzipien eines guten Mathematikunterrichts

- Aktiv-entdeckendes Lernen: Spätestens seit der Reformpädagogik ist die Stärkung des aktiv-entdeckenden Lernens ein Hauptanliegen der Unterrichtsentwicklung. Entdeckendes Lernen wir vor allem lernpsychologisch begründet, denn Schülerinnen und Schüler können nur *selbst* lernen. Konstruktivistische Modelle des Lernens betonen die Notwendigkeit des aktiv-konstruktiven Lernens und schließen auf der Ebene der Unterrichtskonzepte an die Reformpädagogik an.
- Ein stimmiges Bild von Mathematik erfahren: Nicht nur die Auswahl der Unterrichtsinhalte, sondern auch die Art und Weise, wie sie erlebt werden können, spielt eine wesentliche Rolle dabei, welches Mathematikbild Schülerinnen und Schüler entwickeln, mit in ihr weiteres Leben nehmen und in die Gesellschaft tragen. Sie sollen Mathematik nicht als auf die Schulzeit beschränktes, sinnloses Tun erleben, als Bewältigung von Anforderungen, die *im* System Schule und *für* die Schule künstlich konstruiert worden sind. Mathematik soll in ihrer Eigenart (ihrer „Schönheit“) und in ihrer Funktionalität erfahrbar werden.
- Mathematiklernen mit anderen: Neben der individuellen Auseinandersetzung mit Mathematik ist die Erfahrung des Mathematiklernens als sozialem Prozess sowie die Kommunikation über Mathematik von zentraler Bedeutung für den Lernprozess. Der Austausch, etwa über verschiedene Lösungsansätze, regt an, zu argumentieren und andere zu überzeugen. Beim „dialogischen“ Mathematiklernen (vgl. Gallin/Ruf 1998), d.h. beim Lernen in der Auseinandersetzung nicht nur mit der Sache, sondern auch mit den Mitschülern und dem Lehrer, werden Begriffe gebildet, sukzessive präzisiert und schließlich mit der Konvention in Verbindung gebracht.
- („Erfahrung des Mathematiklernens als sozialem Prozess“)

(Andreas Büchter/ Timo Leuders: Mathematikaufgaben selbst entwickeln. Berlin 2007, S. 13)

„*Eine* Aufgabe für alle Schüler, die nur *eine* Lösung zulässt, die auf nur *einem* Weg gefunden werden kann, muss ... unweigerlich unproduktiv sein. ... Im Sinne einer bestmöglichen Förderung aller Schülerinnen und Schüler erscheint es also nicht nur uneffektiv, sondern ungerecht, an alle die gleiche Anforderung zu stellen.“

(ebd. S. 103)

M. 3.2.2

Fachdidaktik, Beispiel Mathematik: Quader (Jg. 6)

Quelle: Timo Leuders, Susanne Prediger: Flexibel differenzieren und fokussiert fördern im Mathematikunterricht. Cornelsen 2016, S. 15 f.

Funktion:

An diesem Beispiel wird deutlich, wie allgemein- und fachdidaktische Grundsätze zusammenwirken können, die einer konkreten Unterrichtsplanung zugrunde liegen. Hier geht es um eine selbstdifferenzierende Erkundungsaufgabe zur Erarbeitung des Volumenbegriffs, die von den Autoren so eingeleitet wird:

> *Die Idee des **gemeinsamen Lernens** liegt darin, dass alle Lernenden „nicht neben, sondern miteinander am gleichen Gegenstand auf verschiedenen Stufen tätig sind" (Freudenthal 1974, zitiert nach Krauthausen/Scherer 2010). Diese Grundidee der Selbstdifferenzierung wurde in Deutschland in den 1990er Jahren wieder aufgegriffen (auch „offen differenzierend" oder „natürlich differenzierend" genannt, vgl. Heymann 1991, Wittmann 1995) und auch in der Didaktik des inklusiven Lernens genutzt. Eines der zentralen Argumente lauget: Heterogenität wird zur Chance, wenn beim Lernen am gemeinsamen Gegenstand und dem Austausch darüber unterschiedliche Anspruchsniveaus und Bearbeitungswege vergleichen werden können." (S. 15)*

Beispiel für eine Basisaufgabe:

Hier habt ihr 24 Holzwürfel.
Welche Quader könnt ihr damit bauen?
Notiert, welche ihr schon gefunden habt.
Wie viele findet ihr?

Kommentar der Autoren:

> *Mit diesem offenen, materialgestützten Erkundungsauftrag machen sich die Kinder der Klasse 6d auf den Weg zur Volumenformel von Quadern über die mathematische Grundidee des Volumenmessung als Legen von Körpern mit Einheitswürfeln, aus der sich dann die Beziehung Länge x Breite x Höhe erarbeiten lässt. Erarbeitet werden unterschiedliche Einsichten:*
>
> ...
>
> *Dabei erarbeiten sie, sozusagen nebenbei, die Volumenformeln. Die Aufgabe ist insofern selbstdifferenzierend, als alle Kinder mindestens einen Quader finden, die meisten mehrere. Nach Anspruch gestufte Impulse fordern jedes Kind auf seinem Niveau heraus. (S. 15 f.)*

Beispiel für gestufte Zusatzimpulse (S. 16):

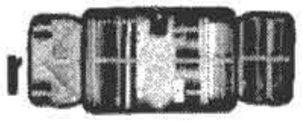
1.	Findest du einen?
2.	Findest du viele?
3.	Findest du alle?
4.	Wie kannst du sicher sein, dass du alle gefunden hast?

Gewichte

- ✓ Umgang mit unterschiedlichen Waagen (Balken-, Küchen- und Personenwaage) kennen
- ✓ Schätzen und messen
- ✓ Gewichtseinheiten kennen (g, kg, t) und umwandeln
- ✓ Gewichtsangaben vergleichen und ordnen
- ✓ Für Gewichtsangaben konkrete Beispiele finden (Repräsentanten), z.B. eine Tafel Schokolade wiegt 100 g
- ✓ Rechnen mit Gewichten
- ✓ Durchschnittsgewicht berechnen

Schultaschen

Federmappe



Klopapier

Alle Schüler

Bücherregal

Tiere

?

Wippe

Fahrradständer

Parkplatz

Müll

Essen

Brot

Backrezept

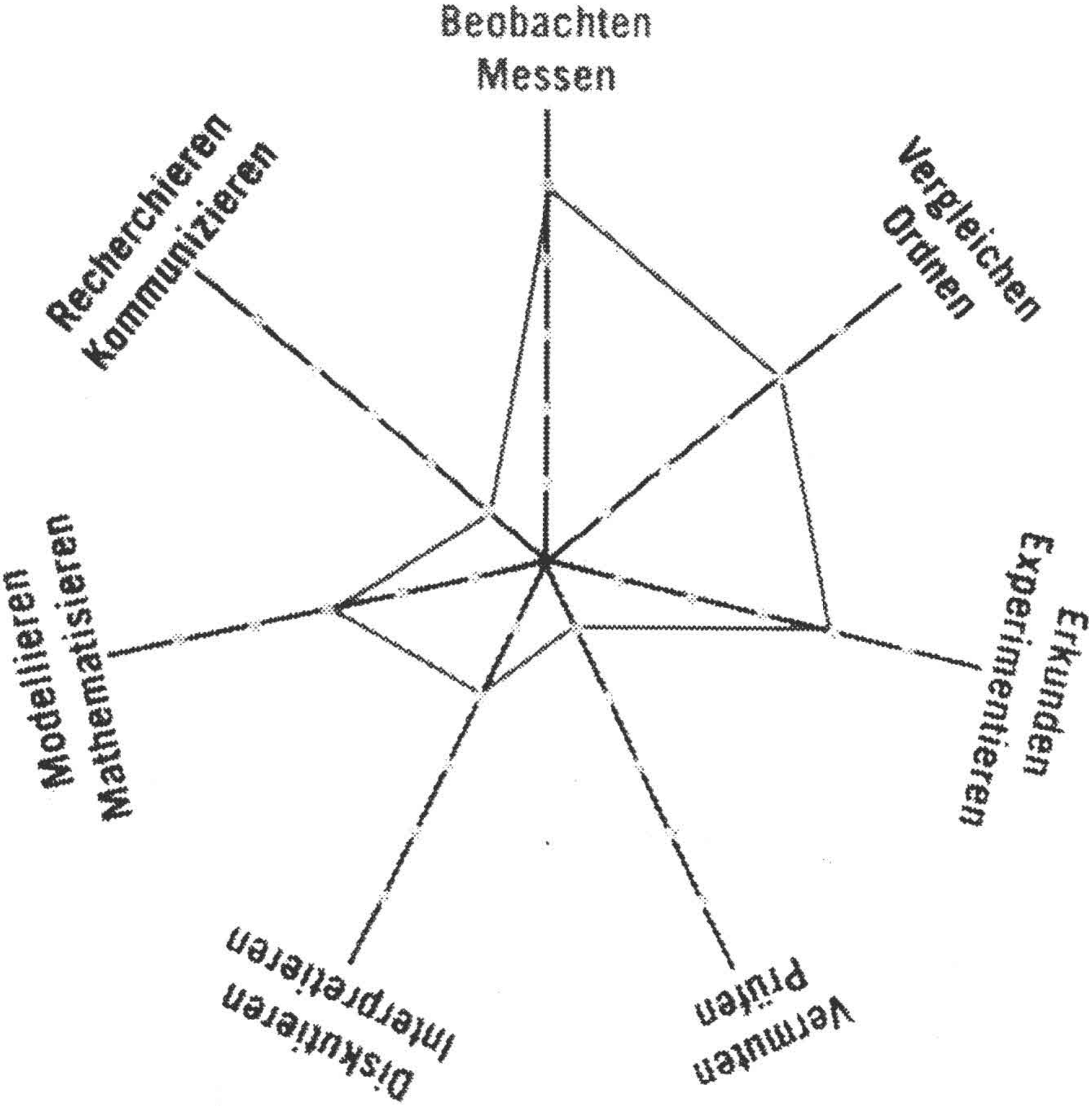
Hier eine Übersicht über die Aufgaben, unter denen die Kinder wählen können:

- Wenn alle Schülerinnen und Schüler der Laborschule auf einer Seite einer Riesenwippe sitzen würden, wie viele Lehrerinnen und Lehrer müssten dann auf der anderen Seite sein?

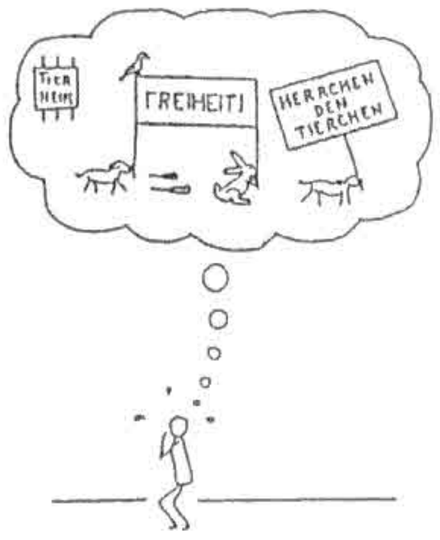
  Löst die „Wippenaufgabe“ und erstellt eine eigene Fotoserie mit Alltagsgegenständen und einer Balkenwaage.

- Wie viel muss von jeder Zutat eingekauft werden, wenn für den Orange-Stand auf dem Weihnachtsbasar ausschließlich „Schneemänner-Plätzchen“ verkauft werden sollen?

- Was wiegt euer Auto, wenn…
  du zu einem Freund gefahren wirst?
  du mit deiner Familie in den Urlaub fährst?
  deine Familie vom Einkaufen zurückfährt?
- Wie viel wiegen alle Fahrräder am Fahrradständer zusammen?
  Welches Tier wiegt in etwa so viel?
- Du fliegst mit der Lufthansa nach Palma de Mallorca. Was könnest du alles in deinen Koffer packen?
- Wie viel wiegen alle Autos auf dem Laborschul-Parkplatz zusammen?
  Wie viele LKWs oder Elefanten entsprechen in etwa dem Gesamtgewicht?
- Wie viel wiegen alle Bücher im Bücherregal der Orange zusammen?
  Welches Tier wiegt in etwa so viel?
- Alle Federmappen der Orange wiegen zusammen mehr als 30 Kilogramm (kg). Wie viel wiegt eine Federmappe im Durchschnitt ?
  Stimmt die Aussage?
- Die Schultaschen vieler Schüler sind zu schwer. Wie sieht es in der Orange aus?
  Mit wie viel Gewicht liegt die Gruppe unter oder über dem empfohlenen Schultaschen-Gewicht?
- Wie schwer ist der Müll, der an der Laborschule an einem Tag anfällt?
  Wie schwer ist dieser Müll in einem Jahr?
- Wie viele Weizenkörner braucht man, um ein Vollkornbrot von 1 Kilogramm (kg) zu backen?
  Wie schwer wäre das Brot, das man aus dem Teig aller Brötchen, in Bielefeld an einem Tag verkauft?
- Kann man sagen: „Ich habe in diesem Jahr eine Kuh verputzt!“?
- Wie viel Gewicht an Klopapier wird in einem Monat/in einem Jahr an der Laborschule verbraucht?
- Wie viele Mäuse sind zusammen so schwer wie ein Elefant?
  Oder:
- 1.000 Meerschweinchen wiegen mehr als die 3/4/5 Orange. Kann das stimmen



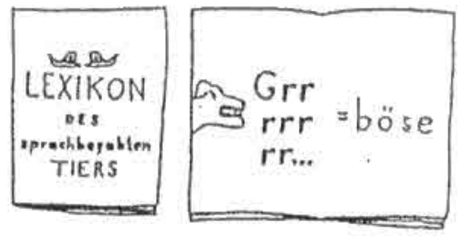
Aus: Lutz Ständel: Naturwissenschaftliches Arbeiten, S. 8
www-sinus-transfer



Durchspielen und Gestalten neuer oder alternativer Wirklichkeiten. Darunter fallen alle Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren, von der Phantasiereise über methodischen Perspektivwechsel bis zu angeleiteten Formen kreativen Schreibens oder Schaffens.

Fragerichtung: Wie wäre es, wenn ...?

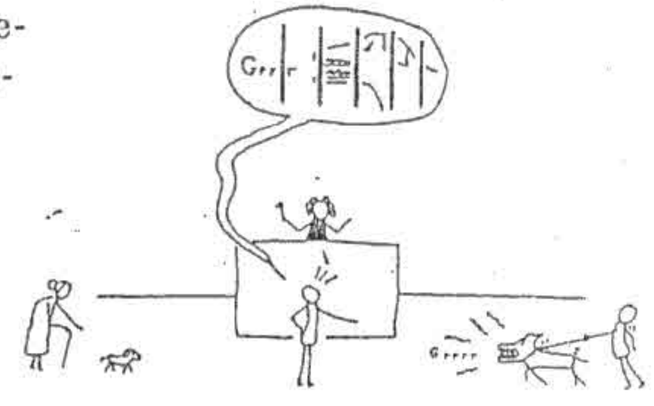
(Lektüre-Tipp: Rentschler/Madelung/Fauser: Bilder im Kopf. Texte zum imaginativen Lernen. Auch: www.imaginata.de)



Unter **Ordnen** sind alle Tätigkeiten zusammengefasst, die systematisches Unterscheiden und Zusammenfügen erfordern (Begriffe finden und ordnen, Dinge oder Beispiele sammeln und kategorisieren, Regeln finden, systematische Zusammenhänge erkennen und darstellen, Vorstellungen in größere Zusammenhänge einordnen ...), und alle Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren, von einfachen Begriffsreihen oder kategorialen Suchaufgaben über grammatische oder mathematische Modelle bis zur methodisch angelegten Mindmap oder einem selbst entwickelten Computerprogramm.

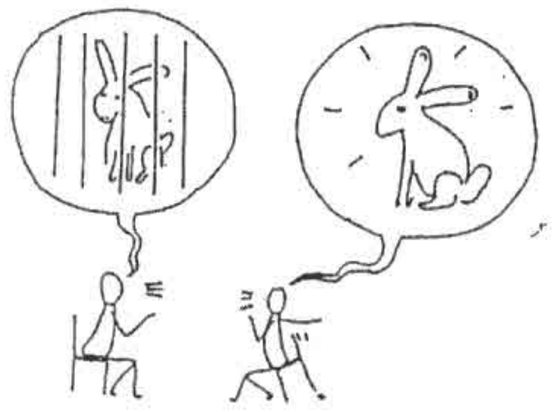
Fragerichtung: Welchem Plan folgt es? Wie passt es zu anderem?

Unter **Urteilen** sind alle Tätigkeiten zusammengefasst, die der kritischen Vernunft zuzuordnen sind (vergleichen, prüfen, interpretieren, unterschiedliche Vorstellungen verbinden und aufeinander beziehen, unterschiedliche Positionen kritisch prüfen, vergleichen und bewerten, Bekanntes in Frage stellen, Traditionen „neu denken", das eigene Handeln selbstkritisch prüfen und begründen, Beurteilungskriterien entwerfen und begründen ...), und alle Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren, von einfachen Interpretationsfragen methodisch angeleitete Stellungnahmen zu Problemen bis zu komplexen Dilemma-Situationen.



Fragerichtung: Was bedeutet es für mich, für dich, für andere? Wie ist es zu beurteilen?

Unter **Argumentieren** sind alle Tätigkeiten zusammengefasst, die logisch-kausales Denken erfordern (fragen, warum ..., Gründe angeben für ..., Thesen aufstellen und verteidigen zu ...), und alle Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren, von einfachen Sachfragen über formal aufgebaute Argumentationen bis zu strukturierten Gesprächsformen wie Planspiel oder Debatte oder Podiumsdiskussion.



Fragerichtung: Warum kann man es so oder anders sehen?

Unter **Erkunden** sind alle Tätigkeiten zusammengefasst, die explorativ es Denken und Forschen erfordern (staunen über ..., sich wundern, dass ..., sich fragen, wie ..., probieren, experimentieren, entwerfen, Möglichkeiten durchspielen), und alle Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren, von einfachen Suchaufgaben über experimentelle Formen des Verstehens (Theater, Kunst, Naturwissenschaft) oder methodische Formen des Fragens bis zum methodisch kontrollierten Forschungsdesign.

Fragerichtung: Was ist Sache? Wie ist es?

Unter **Imaginieren** sind alle Tätigkeiten zusammengefasst, die Denken und Handeln planvoll mit Vorstellungen verbinden. Das kann ein Denken in Modellen sein, mit denen wir die Welt erklären, oder ein Eindenken in andere Menschen (Empathie) oder ein Vergegenwärtigen entfernter Vorgänge durch Phantasie oder ein Verfremden von Bekanntem, ein Erfinden, Entwerfen,

Unterrichtseinheit „Wir und unsere Haustiere“ (4)
Fundamentum und Additum (Skizze)

Wir erforschen die Sprache der Tiere

Wir besuchen das Tierheim und berichten darüber

Wir bauen ein artgerechtes Gehege für Meerschwein-chen

Wir schreiben ein Stück: „Lasst die Tiere sprechen“ und führen es auf

Basiswissen über Tiere (Biologie)

Wie sieht der „Bauplan“ eines Tieres aus?
Wie hängen Körperbau, Ernährung und Verhaltensweisen der Tiere zusammen?
Wie verständigen sich Tiere? Wie unterscheidet sich ihre Sprache von der menschlichen?
Woher kommen unsere Haustiere? Wie haben sie ursprünglich gelebt?
Was brauchen sie, um gut zu leben?

Unser Umgang mit Tieren (Sozialwissenschaft, Deutsch)

Was ist artgerechte Tierhaltung? Warum brauchen Tiere Schutz? Wie sehen die Tierschutzbestimmungen aus?
Welche Haustiere werden in den Familien unserer Schule gehalten?
Wie leben Tiere in unserer Stadt?
Wie würden Tiere über ihren Tageslauf oder ihr Leben erzählen?
Sollten alle, die das wollen, ein Tier besitzen dürfen?
Warum brauchen Tiere Schutz? Wie sehen die Tierschutzbestimmungen aus?
Sind die Tierschutz-Bestimmungen ausreichend?
Was müsste geschehen, damit Haustiere artgerecht leben können?
Was können <u>wir</u> dafür tun?

Wir veranstalten eine Umfrage (Schule, Stadtteil)

Wir befragen Tierschützer und veranstalten eine Podiumsdis-kussion

Wir schreiben einen Flyer für Hunde- und Katzenfreunde

Alles über Wölfe: Eine Vorstellung (zum Besuch im Tierpark)

Anlage und Gestaltung eines Ordners

1. Der Ordner

Benutze einen Aktenordner mit festem durchgehenden Deckel.
Beschrifte den Ordner mit deinem *Namen* und dem *Thema des Projekts*.

2. Das Deckblatt

Das Deckblatt führt in das Thema ein und ist *dein Aushängeschild.*
Das Deckblatt muss sich auf den Inhalt beziehen und besonders gestaltet sein: Zeichnung und Schrift. Das Deckblatt erst herstellen, wenn du genügend Ideen während des Projektverlaufs gesammelt hast.

3. Das Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis wird hinter dem Deckblatt eingeheftet.
Führe zunächst ein *vorläufiges Inhaltsverzeichnis* über all das, was du abgeheftet hast oder noch abheften willst, damit nichts vergessen wird.
Das *endgültige Inhaltsverzeichnis* wird erst nach Abschluss der Arbeit angelegt, wenn alle Blätter sinnvoll nach Themenzusammenhängen geordnet sind.

4. Die Schrift und das Schreibpapier

Gelegentlich hat es sich bewährt, Notizen oder Textentwürfe vorzuschreiben und dann nach der Korrektur die *Reinschrift* anzufertigen.
Wenn du sicher in der Rechtschreibung und im guten Ausdruck bist, kannst du auch gleich eine saubere Reinschrift anfertigen.
Benutze *weißes, unliniertes Papier*. Halte am *oberen und linken Teil des Blattes einen Rand von 2,5 cm* ein. Marke dies leicht vor dem Schreiben. Benutze ein richtiges Linienblatt und deine *Sonntagshandschrift*.

5. Das Material

Zunächst wird alles der Reihe nach abgeheftet, was zu deinem Thema gehört und was du gesammelt und hergestellt hast: *Texte, Zeichnungen, Bilder*,...
Benutze Trennblätter, wenn du schon grob thematisch ordnen willst und beschrifte sie senkrecht so, dass du das jeweilige Thema gut lesen kannst.

6. Die Quellenangabe

Bilder und Texte, die du gefunden hast, musst du mit einer *Quellenangabe* versehen. (Woher stammt das Bild oder aus welchem Buch, von welchem Autor, von welcher Seite stammt die Textstelle?)

7. Die Überschriften

Die Überschriften eines Themas oder Textes sollten besonders hervorgehoben werden (*Großbuchstaben, farbige Schrift, Unterstreichen mit Lineal* oder nach eigenen Ideen).

8. Zeichnungen / Fotos

Fertige Zeichnungen immer auf *unliniertem Papier* an. *Reine Bleistiftzeichnungen* sollten immer mit einem härteren Bleistift gezeichnet werden.
Sie sind *sachgebunden* und dienen der *Veranschaulichung* des Textes.
Zeichnungen müssen beschriftet werden oder eine *Überschrift* haben.
Fotos klebe mit Fototapes oder Fotokleber ein. Auch sie bekommen eine *Beschriftung*.

Projektunterricht - Bogen zur Selbsteinschätzung (Schüler)

1.
Interesse am Thema
Dieses Thema hat mich interessiert: Sehr ( ), geht so ( ) weniger ( ) nicht ( )

Was hat dich an diesem Thema am meisten interessiert? Warum?

Viele Gegenstände, die wir in der Schule gelernt haben, sind später vergessen. Meinst du, dass du dich später an dieses Projekt erinnern wirst? Wenn ja, woran?

Hat sich durch die Arbeit an diesem Thema deine bisherige Einstellung verändert? Nenne Beispiele, falls das zutrifft.

2.
Einschätzung deiner Mitarbeit
Wie schätzt du deine Mitarbeit (mündlich und schriftlich) an diesem Projekt insgesamt ein? Begründe deine Einschätzung.

Ihr habt in einer Expertengruppe zusammen gearbeitet. Wie hat die Zusammenarbeit in dieser Gruppe geklappt?
Das war gelungen:

Das war schwierig:

Das sollten wir beim nächsten Mal anders machen:

So bewerte ich unsere Präsentation:

3.
Einschätzung der Leistungen

In dem Projekt wurde viel Sachwissen vermittelt. So schätze ich den generellen Lernzuwachs ein:

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Im Projekt sollen alle Schülerinnen und Schüler individuelle Bestleistungen erreichen können. So schätze ich den Erfolg, gemessen an diesem Kriterium, ein;

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

So schätze ich den generellen sprachlichen Lernzuwachs ein:

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

So schätze ich die Qualität der Zusammenarbeit ein:

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

So schätze ich den Zuwachs überfachlicher Kompetenzen ein (Engagement, Verantwortungsübernahme, Handlungsbereitschaft)

4.
Gesamtbewertung des Projekts

So bewerte ich das Projekt – Inhalt, Verlauf, Ergebnisse und deren Qualität – insgesamt:

Das würde ich Kolleginnen und Kollegen raten, die das Projekt noch einmal durchgeführt wollen:

Skizze einer mehrdimensionalen Projektbewertung

Beispiel: „Wir und unsere Haustiere“ (Jg. 5)

Der Bewertungsbogen umfasst folgende Kategorien:

Kategorie	**Bewertungsgrundlage**	**Bewertung**
Mitarbeit und Lernverhalten	• Beobachtung (kriteriengestützt) • Selbstbewertung	Zusammenfassende Beurteilung Kommentar
Interesse und Lernfortschritt	• Beobachtung • Leistungskriterien	Zusammenfassende Beurteilung Lernbericht / Note
Basiswissen	• Test	Punktwert / Note
Schriftliche Leistungen	• Portfolio/ Projektmappe • Bewertungskriterien • Selbstbewertung	Zusammenfassende Bewertung / Note Kommentar
Gruppenleistung und Präsentation	• Ergebnisse, bezogen auf vorgegebene Arbeitsanleitung • Kriteriengeleitete Beobachtung • Feedback der Gruppe • Selbstbewertung	Zusammenfassende Bewertung / Note
Besondere individuelle Leistung	• Kriteriengestützte Bewertung der Schülerleistung	Zusammenfassende Bewertung / Note
Gesamtbewertung		Zusammenfassende Bewertung / Note

cen in den Versuch gesteckt und könnten nichts dafür, dass für eine adäquate wissenschaftliche Begleitung nicht gesorgt worden sei, wischte die Ministerin beiseite. „Man kann jetzt nicht einfach schnell noch mal die neuen Schulen evaluieren."

De facto ergebe sich aus dem Versuch einiger weniger Schulen kein Erkenntniswert für 2400 andere Schulen im Land. „Ich habe auch nicht vor, den Versuch neu anzusetzen, um ihn wissenschaftlich seriös begleiten zu lassen", sagte Susanne Eisenmann knapp. Zumal das viel zu teuer sei. „Sie können nichts dafür und machen es bestimmt gut, aber die Grundlage war von vornherein massiv fehlerhaft", sagte Eisenmann zu Graef. Der Schulleiter war konsterniert, das Thema beendet.

So sieht es auch der zuständige Referent im Kultusministerium: „Der Schulversuch läuft aus. Punkt." (Ebd. im Bericht von Julian Illi) Nun hat ein Ministerialbeamter den Willen der Amtsspitze auszuführen, auch gegen seine Überzeugung; beim Militär unterschreibt man dann, um das kenntlich zu machen, „auf Befehl". Aber ein „Punkt" überschreitet seine Zuständigkeit, den macht im Zweifel das Parlament durch eine Änderung des Schulgesetzes. Erst einmal werden hier u. a. Texte aus der Freiburger „Grundschule ohne Noten" veröffentlicht, damit nachzulesen ist, was für die Kultusministerin „von vornherein massiv fehlerhaft" war und wer hier punkten kann. U. H.

Das aber ist der Ruin der Grundschulpädagogik, die die Kinder zumeist erst schulfähig machen und daher statt auf Leistungsorientierung auf Zuversicht und maximale Förderung setzen muss – so wie es dem beruflichen Selbstverständnis der dort tätigen Pädagoginnen und Pädagogen als Lehrern und Erziehern, Helfern und Förderern entspricht. Wenn das der Kultusministerin nicht gefällt, soll sie mal in der Landesverfassung und im Schulgesetz nachlesen.

Literatur

Altenburg, O. (Gymnasialdirektor in Glogau): Art. Zensuren. In: Rein, W. (Hrsg.): Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. 2. Aufl., 10. Bd., Langensalza 1910, S. 457-462.

Becker, H./Hentig, H. v.: Zensuren: Lüge – Notwendigkeit – Alternativen. Frankfurt/Berlin/Wien 1983.

Grunder, H.-U./Bohl, T. (Hrsg.) Neuen Formen der Leistungsbeurteilung in den Sekundarstufen I und II. Baltmannsweiler ²2004.

Herold, C./Herold, M.: Selbstorganisiertes Lernen in Schule und Beruf. Weinheim/Basel 2011.

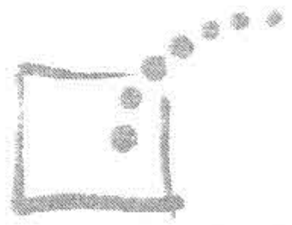
Ingenkamp, K. (Hrsg.): Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Weinheim/Basel ⁶1976.

PÄDAGOGIK: Themenheft 9/2017: Leistungsbewertung und Vielfalt.

Schrader, W. (Kurator der Universität Halle): Art. Schulzeugnisse. In: Schmid, K. A. (Hrsg.): Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Schulwesens. 2. Aufl., Bd. 8, Leipzig 1887, S. 249-265.

Prof. Dr. Ulrich Herrmann
Endredakteur von Lehren & Lernen
ulrich.herrmann@t-online.de

Paul-Hindemith-Schule Freiburg i. Br.



Grundschule ohne Noten

Alternative Bewertungen des Lernens und der Leistung

Die Paul-Hindemith-Grundschule in Freiburg i. Br. ist eine von 11 „Grundschulen ohne Noten" in Baden-Württemberg. Noch – denn das Kultusministerium hat verfügt, dass die Schulen zur Ziffernnote zurückkehren müssen, anstatt zu prüfen, ob nicht die jahrelangen positiven Erfahrungen mit alternativen Leistungsfeststellungen und -bewertungen, zusammen mit einem sorgfältigen Rückmelde- und Beratungssystem, nicht auf alle Grundschulen übertragen werden sollten. Denn dass die Ziffernnote nur sehr bedingt aussagekräftig ist, pfeifen die Spatzen seit Jahrzehnten von den Dächern. U. H.

Grundsätze

Der Blick auf das Kind ist wichtig. Damit Unterricht Lernen ermöglicht, muss er Angebote machen, die die Lernenden auch nutzen können. Geht man nun von der Verschiedenheit der Lernenden aus, so bedeutet das, dass nicht alle Kinder sie in gleicher Weise und in gleichem Umfang werden nutzen können.

Es kann deshalb nicht das Ziel sein, dass alle in derselben Zeit und mit denselben Werkzeugen dasselbe Ergebnis lernen und leisten. Vielmehr geht es darum, dass jedes Kind eine ihm gemäße Herausforderung erfährt, die es braucht, um zu einem Lernerfolg zu kommen. Der Weg dazu liegt in der Individualisierung des Unterrichts, die jedoch unbedingt ergänzt werden sollte um solche Formen des Unterrichts, in denen zusammen gelernt wird und dabei die Verschiedenheit bewusst produktiv genutzt wird.

Unterschiedliche Unterrichtsschwerpunkte

Es entwickeln sich drei Schwerpunkte des Unterrichts durch alternative und differenzierte Bewertungsformen:

- Entstehung einer Feedbackkultur
- Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur Metakognition und
- Aufbau einer Methodenkultur.

Dadurch lernen die Kinder die Verschiedenheit zu nutzen. Dies bedeutet: Sie lernen

- unterschiedliche Ideen zur Lösung eines Problems zu sammeln und zu prüfen
- unterschiedliches Vorwissen einzubringen
- unterschiedliche Kompetenzen zu verbessern
- unterschiedliche Lernerfolge verbuchen zu können, und sich dabei von der Unterschiedlichkeit anregen zu lassen
- sich gegenseitig Überlegungen zur Verfügung zu stellen
- andere, neue Perspektiven kennenzulernen und die eigenen damit zu bereichern
- unterschiedliche Lernwege zu erproben und den individuell passenden zu finden.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass es nicht nur auf das Lernergebnis ankommt, sondern auch auf den Lernprozess. Es wird nicht nur der Wissenserwerb, sondern es werden auch weitere komplexe Fähigkeiten in den Blick genommen und bewertet.

Kompetenzorientierte Leistungsrückmeldung

Die kompetenzorientierte Leistungsrückmeldung an unsere Schule beinhaltet fünf Elemente:

Entwicklungsübersichten

Lernspuren, die den sukzessiven Aufbau verschiedener Kompetenzen abbilden. Schüler dokumentieren und reflektieren ihr eigenes Lernen und übernehmen Mitverantwortung für ihren weiteren Lernweg.

Sie wählen sich dazu geeignete Dokumente aus, anhand derer ihr Lernerfolg bzw. Lernzuwachs ersichtlich wird. Desgleichen setzen sie sich konkrete Ziele für Themenbereiche, in denen sie noch weiteren Lernbedarf haben. Diese Dokumente, wie z.B. Geschichten, selbstgestaltete Bilder, Kopien von Seiten aus ihren Heften, werden mit entsprechenden Symbolen gekennzeichnet und in einer selbstgestalteten Mappe gesammelt. Das Symbol der „Krone" schmückt besonders gelungene Arbeiten, die „Treppe" verdeutlicht beispielsweise, dass ich als Schüler in einem Bereich schon auf dem Weg bin und weitere Lernschritte noch vor mir habe. Der „Gewichtheber" symbolisiert die Schwierigkeiten, die man noch bei einem gewissen Lernstoff hat.

Die „Wichtigmappe" bietet die Grundlage für die Kindersprechstunde sowie für Lernentwicklungsgespräche mit Eltern.

In den Klassen führen die Kinder regelmäßig einen Lernbericht. Sie tragen dort ein persönliches Wochenziel ein und belegen, woran sie in der Schule und zu Hause gearbeitet haben. Am Freitag reflektieren die Kinder ihre Wochenarbeit und geben anschließend ihren Lernbericht bei der Klassenlehrerin ab. Diese formuliert für jedes Kind eine persönliche Rückmeldung. Auch die Eltern beweisen dem eigenen Kind durch ihren Eintrag, dass sie sich für seine Arbeit interessieren. Des Weiteren enthält der Lernbericht Seiten, die eine Selbstreflexion des Kindes über seine Lernfortschritte vorsehen, ebenso wie die Seiten, auf denen die Kindersprechstunden protokolliert werden.

Lernspuren, die den sukzessiven Aufbau verschiedener Kompetenzen abbilden. Schüler und Schülerinnen dokumentieren und reflektieren ihr eigenes Lernen und übernehmen Mitverantwortung für ihren weiteren Lernweg. Sie wählen, manchmal auch mit der Lehrkraft zusammen, geeignete Dokumente aus, anhand derer ihr Lernerfolg bzw. Lernzuwachs ersichtlich wird.

Desgleichen sammeln sie auch Dokumente, die „beweisen", welche Themenbereiche oder Kompetenzbereiche sie noch nicht können, welche ihnen noch schwer fallen. Diese werden mit entsprechenden Symbolen gekennzeichnet und in einem Portfolio gesammelt. Das Symbol der „Krone", zum Beispiel, schmückt besonders gelungene Arbeiten. Der „Gewichtheber" symbolisiert die Schwierigkeiten, die man noch bei einem gewissen Lernstoff oder Kompetenzbereich hat.

Leistungsnachweise

mit kontinuierlicher Rückmeldung: Verschiedene Arbeitsergebnisse, wie z.B. Lerntagebuch, Lernbericht, Tests, Präsentationen, Diagnosearbeiten ..., die gemeinsam mit dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin reflektiert werden. Gemeinsam halten sie fest, was das Besondere an der Arbeit ist, was das Kind bezogen

auf die erwarteten Kompetenzen gelernt hat und welche Kompetenzen das Kind noch nicht erreicht hat. Die Rückmeldung wird auf dem Leistungsnachweis notiert und von den Eltern unterschrieben.

Lernentwicklungsgespräche

Die LEG finden verpflichtend für alle Kinder und Eltern in den Klassen statt. Die Kinder und die Lehrkräfte bereiten diese Gespräche intensiv vor und machen sich Gedanken und schriftliche Notizen zu allen Schulfächern sowie allen Kompetenzbereichen.

Die Schülerinnen und Schüler präsentieren strukturiert und selbstbewusst ihre Ergebnisse und lernen, Schlussfolgerungen für ihre Weiterarbeit zu ziehen und Ziele zu formulieren. Die Eltern folgen dem Vortrag ihres Kindes und stellen Nachfragen, ggf. legen auch sie ihre Meinung dar. Die Eltern bekommen ein genaues Bild davon, womit ihr Kind sich im letzten Halbjahr beschäftigt hat, wie der Lernprozess verlief und welche Produkte entstanden sind.
Außerdem bekommen sie einen Einblick in die aktuellen und kommenden Lernprozesse. Das Gespräch findet auf Augenhöhe mit dem Kind statt und stellt das Kind als Experten für seinen Lernprozess in den Mittelpunkt.

Inhalt der Lernentwicklungsgespräche:

- individuelle Lernentwicklung
- erreichter Lernstand
- überfachliche Kompetenzen
- anstehende Lernschritte und Ziele planen

Ziel der Lernentwicklungsgespräche:

- Bilanzierung des Lernprozesses
- Beteiligung aller für den Lernprozess wichtigen Personen (Kinder, Lehrer, Eltern)
- Gemeinsames Verabreden von Zielen sowie der Kompetenzförderung
- Beziehungsaufbau durch Wertschätzung, Rückmeldung, Partizipation, Ressourcenorientierung, Lerndokumentation, Transparenz

Phasen der Lernentwicklungsgespräche:

- Begrüßung, Erklärung des Gesprächsverlaufs, Formelles
- Rückblick und Reflexion aller Leistungen
- Lernplanung: Lernziele M, D, überfachliche Kompetenzen
- Bericht anderer Fächer
- Gesprächsabschluss Ziel formulieren, Verabschiedung

Kindersprechstunde

In der Kindersprechstunde, die jede Woche stattfindet, kann sich die Lehrkraft voll und ganz auf das Kind konzentrieren. Hierbei handelt es sich um einen intensiven Dialog zwischen dem Kind und der Lehrkraft. Dabei werden alle Kompetenzbereiche angesprochen. Hier spielt für das Kind der Unterschied zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung eine große Rolle. Aber nicht nur die Lehrer geben ihren Schülern Feedback, auch die Schüler äußern sich über den Unterricht und über die Lehrperson.

Es kommt vor, dass Schüler rückmelden, dass ihnen einige Aufgaben zu leicht oder auch zu schwer sind. Die Schülerinnen und Schüler schildern ihren Lernweg und ihre Schwierigkeiten dabei. Dies ist für den Lehrer sehr wichtig, da man hierbei genau den Lerntyp des Schülers oder der Schülerin festlegen kann. Somit kann man alternative Lernwege aufzeigen, die kognitiven Anforderungen durch kleinere Schritte reduzieren und Lernstrategien klären und aufbauen.

Der Fokus bei dieser Form von Feedback liegt auf der Fähigkeit von Lernenden, ihren eigenen Lernprozess zu beobachten, einzuschätzen und zu verbessern. Feedback zur Selbstregulation hilft den Lernenden, sich selbst besser einzuschätzen, schafft Selbstvertrauen und erhöht die Selbstwirksamkeit, d. h. die Überzeugung durch eigenes Tun die gestellte Aufgabe bewältigen zu können. „Was ist die nächste Herausforderung, um weitere Lernfortschritte zu erzielen oder ein tieferes Verständnis zu entwickeln?“ Für diese Frage gilt es nicht einfach fertige Antworten zu präsentieren, sondern den Lernenden beizubringen, eigene Antworten darauf finden zu können.

Lernentwicklungsberichte

Am Ende des Schuljahres erhalten die Kinder einen ausführlichen Lernentwicklungsbericht. Dieser beschreibt die fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenz. Die geschilderten Formen der Leistungsrückmeldung und -bewertung motivieren die Schüler, machen Lust auf Neues, erhalten die Freude am Lernen und helfen dem Kind, seinen individuellen Lernweg zu gehen und weiterzuentwickeln.

Alternative Bewertungsformen – konstruktive Arbeitsatmosphäre und Lernformen

Durch die alternativen Bewertungsformen im Unterricht findet bei uns an der Schule nun eine noch bessere konstruktive Lern- und Arbeitsatmosphäre statt.

Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass
- ein Klima des gegenseitigen Respekts herrscht, u. zw. sowohl der Schülerinnen und Schülern untereinander als auch zwischen der Lehrkraft und den Kindern
- Rücksichtnahme gegenüber langsam Lernenden und Schwächeren geübt wird

- auch Schüler Verantwortung übernehmen
- es selbstverständlich ist, sich gegenseitig zu fragen und zu helfen
- gemeinsam (Kind, Eltern, Lehrer) der Lernweg der Schülerinnen und Schüler besprochen wird und gemeinsam Ziele festgelegt werden.

Wir sehen Fehler als Fenster auf die Denkweisen und Lösungswege der Kinder. Wir bestätigen Lernentwicklungen, sehen Schwierigkeiten als Stationen auf dem Lernweg und denken mit Kindern über ihr Lernen nach.

Kinder übernehmen Verantwortung für ihr Lernen: mit Lernentwicklungsgesprächen, Portfolios, Lerntagebüchern, Präsentationen sowie mit dialogischen Formen der Eltern-Kind-Lehrer-Beratung. Die Würdigung der Leistungen der Kinder ist Ausgangspunkt für individuelles Fördern und für die Öffnung weiterer Lernwege.

Wir schaffen eine kognitiv anregende Lernumgebung, gehen somit auf das Vorwissen der Kinder ein, damit diese sich eigenständig mit dem Stoff auseinandersetzen können. Eine klare Struktur und ein gutes Klassenmanagement sind nötig, damit die Schüler konzentriert arbeiten und die Inhalte verstehen können.

Diese Faktoren sind für die Beziehungsebene Lehrer-Schüler-Beziehung extrem wichtig. Die Lehrkraft gibt an die Kinder weiter, dass ihr das Lernen aller am Herzen liegt, dass sie sozusagen Lernpartner ist. Dies ist leicht durchführbar, wenn man zum Schluss nicht doch alle Schülerinnen und Schüler über einen Kamm scheren muss, sondern individuell bewerten kann.

> Man macht sich als Lehrkraft gegenüber den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Eltern unglaubwürdig, wenn man die Kinder immer in ihrem Lernen bestärkt und individuell fördert und zum Ende dann doch eine Note gibt, die das Kind im Vergleich zu den anderen bewertet.
> Ohne Notengebung wird die Lehrer-Schüler- Beziehung intensiver, transparenter wertschätzender und vertrauensvoller.

Lernende brauchen keine Noten, wohl aber Rückmeldung

Beim Lernen ist es wichtig zu erfahren, ob das, was man macht, richtig oder falsch ist. Je unmittelbarer diese Rückmeldung erfolgt, desto besser für den Lernenden. Eine Schule ohne Noten ist eine Schule, die nicht gegeneinander aufhetzt, die nicht auseinanderdividiert, sondern zusammenschweißt und Freude am Miteinander erleben lässt.

Es ist eine Schule, die allen Schülern und Schülerinnen erfolgreiches Lernen, sprich: sichtbare Fortschritte ermöglicht, denn jedes Kind möchte Fortschritte machen und will lernen.

Wenn wir ohne Noten arbeiten, erleben wir, wie sich alle Kinder positiv weiterentwickeln, weil wir auf ihre speziellen Fähigkeiten und Fertigkeiten eingehen können.

Nur ohne Bewertung und Ausgrenzung können Kinder spüren, dass sie wertvoll sind.

Die Kinder helfen sich gegenseitig im Unterricht und haben keine Konkurrenzorientierung. Sie sind stolz auf ihre eigenen, aber auch auf die gemeinsamen Fortschritte.

Dadurch wächst die Sensibilität der Kinder untereinander, und das soziale Miteinander wird gestärkt. Natürlich muss dies auch noch durch andere schulische Veranstaltungen oder gemeinsame Aktionen unterstützt werden.

Dadurch bleiben die Freude am Kompetenzzuwachs und die Sachmotivation erhalten. Bei Notengebung ersetzt die Konkurrenzorientierung oft die Sachmotivation, da die Schüler und Schülerinnen nur den Wunsch haben, besser zu sein als die anderen.

Die alternative Leitungsbewertung

Die Leistungsbewertung an unserer Schule umfasst eine ganzheitliche Beschreibung des individuellen Lern -und Entwicklungsstands einzelner Kinder, welche die individuellen Leistungsfortschritte einbezieht (s. Kasten). Dieses Verständnis von Leistungsbeurteilung begründet sich auf die in den bewusst heterogen gestalteten Lerngruppen praktizierte Unterrichtsarbeit, die individuelle Lernentwicklungen in den Mittelpunkt stellt. Die Schulen bezieht in die Lernstandsbeschreibungen sowohl die fachlichen Kompetenzen als auch die sozialen, methodischen und personalen Kompetenzentwicklungen ein. Für alle Bereiche wurden die zu berücksichtigenden Teilbereiche festgelegt sowie inhaltliche Kriterien vereinbart und dokumentiert.

Vorteile einer alternativen Leistungsbewertung

- reduziert Versagensängste
- zielt auf komplexe Fähigkeiten und den Grad ihrer Aneignung
- bewertet auch gemeinschaftlich erbrachte Leistungen
- lässt individualisiertes Lernen und Leisten zu und benutzt differenzierte Maßstäbe
- regt Urteilsprozesse der SchülerInnen an, bezieht sie in die Leistungsbewertung ein und qualifiziert sie in dialogischen Prozessen
- reduziert das Konkurrenzdenken in der Klasse
- erhöht Lernen um der Sache willen
- steigert das Selbstvertrauen der Kinder
- erhält die Freude und Entdeckerlust am Lernen bei guten und auch nicht so guten Schülerinnen und Schüler, da die Bewertung von Lernleistungen

sich stärker an Lernzielen und vor allem am individuellen Lernfortschritt orientiert
- nimmt Kinder als Könnerinnen und Könner wahr
- befähigt Kinder ihre eigene Leistungen einzuschätzen
- bezieht Eltern in die Lernberatung der Kinder mit ein

Für einzelne Teilbereiche des Deutsch- und Mathematikunterrichts sowie zur Dokumentation der überfachlichen Kompetenzen wurden Kriterienraster entwickelt. Diese dienen sowohl zur Rückmeldung als auch der Beschreibung des Lern- und Entwicklungsstands.

Wir stellen das Kind in den Mittelpunkt

Wir stellen das Kind in den Mittelpunkt und gestalten dadurch den Unterricht ganz individuell. Unser Unterricht ist so angelegt, dass alle Kinder gefördert und auch gefordert werden. Wir betreiben keine „Kuschelpädagogik", sondern gehen wertschätzend auf die Kinder ein. Dazu gehört auch, dass wir die Kinder nicht nach Ziffernoten „sortieren". So lernen die Schülerinnen und Schüler auch, dass sie für sich selbst lernen und nicht für jemand anderen. Es gibt auch kein „Abschreiben" oder „Schummeln" während der Tests, da die Kinder selbst ihre Leistung erfahren wollen. *Manfred Spitzer* sagte einmal, dass nur die deutschen Schülerinnen und Schüler gelernt haben zu schummeln, „da sie nicht für sich lernen."

Die Schülerinnen und Schüler führen einen Leistungsnachweis angstfrei durch. Alle Lernleistungen werden individuell zurückgegeben. Die Schüler sind neugierig auf ihre Rückmeldung. Sie freuen sich über die Rückmeldung in den unterschiedlichen Kompetenzbereichen. Sie erfahren dadurch, was sie schon gut gemacht haben und in welchen Bereichen sie sich noch verbessern müssen. Das Kind und die Lehrkraft halten gemeinsam fest, was das Besondere an dem Leistungsnachweis ist und welche Kompetenzen das Kind noch nicht erreicht hat.

In unserer Schule soll eine angst- und stressfreie Lernatmosphäre herrschen, in der die Eltern und Schüler regelmäßig eine kompetenzorientierte, direkte Rückmeldung über das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten bekommen. Lehrer, Schüler und Eltern sollen miteinander über die erbrachten Leistungen ins Gespräch kommen und sich gegenseitig beraten, informieren und stützen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Freude am „Lernen wollen" und ihren Drang, nach „Wissen zu streben", erhalten und keine Ausgrenzungen und Demütigungen in der Klasse aufgrund nicht erfüllter Erwartungen erfahren.

Das Kollegium arbeitet in einem präzise ausgearbeiteten Konzept der Schulentwicklung kontinuierlich und mit hohem Einsatz zusammen.

„Lehren & Lernen" druckt diesen Text der Paul-Hindemith-Schule Freiburg i. Br. im Wortlaut, für diesen Abdruck lediglich technisch eingerichtet und mit Zwischenüberschriften versehen.

Grundschule ohne Noten
Elemente der neuen Lernkultur

Das Leitbild der Paul-Hindemith-Grundschule Freiburg i. Br.

Paul-Hindemith-Grundschule

Unsere Schule ist wie ein großes Orchester. Hier hat jeder seinen Platz und ist von Bedeutung. Jeder ist für sich ein großer Solist. Dafür gibt jeder immer sein Bestes:

Anstrengungsbereitschaft, Übung, Verlässlichkeit und Ausdauer

Gemeinsam schaffen wir ein überwältigendes, harmonisches Klangerlebnis. Fahren Sie mit der Maus über die verschiedenen Musiker unseres Orchesters

Wie in einem richtigen Orchester, so kann man auch in der Schule nicht alles zur gleichen Zeit machen. Der Reiz liegt im Wechsel und in der Vielfalt. Mal angestrengte Leistung – mal ruhige Entspannung.

© Bild: privat

In der Stillarbeit arbeiten die Kinder an Übungsaufgaben, die sie selbstständig lösen können. In der Klasse herrscht absolute Stille, oft begleitet durch eine spezielle sehr leise Musik. Im Gegensatz dazu erlaubt – ja fordert – die Freiarbeitsphase geradezu das Gespräch untereinander und/oder mit der Lehrerin. Die Jahrgangsmischung gestattet es jedem Kind, seinem Leistungsniveau entsprechend zu arbeiten. Jedes Kind will lernen, will sich weiter entwickeln, ist bemüht, sein Bestes zu geben. Die Lehrkraft wird zum Lernberater, besonders wenn die Kinder an ihren (Wochen)-Arbeitsplänen arbeiten. Hohe Leistungsbereitschaft zeigen die Kinder auch bei den frei gewählten Forscheraufgaben. Eine Gruppe (max. vier Kinder) wählt ein Thema aus, das sie erforschen möchte. Dafür haben die Kinder ca. 4 Wochen Zeit. Dann müssen sie es in Form eines Vortrags präsentieren, der durch ein Plakat, ein Modell, ein Quiz u. a. noch ergänzt werden kann.

Absolute Entspannung versprechen dann die Fantasiereise, die freie Lesezeit oder die Vorlesestunde. Letztere findet in unregelmäßigen Abständen, häufig vor Ferienabschnitten statt. Dann wird eine Stunde lang von allen Lehrkräften in der ganzen Schule vorgelesen. Die Kinder können sich am Vortag in einem Aushang über die angebotenen Lektüren informieren. Am Vorlesetag holen sie sich ein Eintrittskärtchen zu dem von ihnen gewünschten Buch. Da aber für jede Lesung nur 20 Kärtchen zur Verfügung stehen, muss man manchmal auf seinen Zweit- oder gar Drittwunsch zurückgreifen. Ergänzt wird dieses Leseangebot noch durch Lesewanderungen der einzelnen Klassen. Dabei gehen die Kinder nach Einbruch der Dunkelheit (z. T. mit Laternen und Fackeln) in von Eltern begleiteten Gruppen zu verschiedenen Lesemüttem oder -vätern aus der Klasse nach Hause. Auf ihrer Wanderung durchlaufen die Gruppen nacheinander mehrere Vorlesestationen und treffen sich danach wieder in der Schule. Dort findet dann ein gemeinsamer Abschluss statt, oder es schließt sich gleich eine Lesenacht in der Schule an.

In der Klassenstufe 1/2 unterstützen außerdem Leselernpaten Kinder, die Schwierigkeiten im Erlernen des Lesens haben. Häufig handelt es sich dabei um Kinder mit Migrationshintergrtmd und/oder aus sozial schwachen Familien.

Im Stundenplan verankerte Teilungsstunden für die Arbeit in Kleingruppen sowie zusätzliche klassenübergreifende Förderstunden in Deutsch, Mathematik und LRS ergänzen den „normalen" Unterricht.

Der Unterricht wechselt zwischen freien und gelenkten Phasen. Zu den letzteren gehört auch unser Methodentraining nach *Klippert*. Die Schüler lernen und trainieren u. a.:

- wie in der Gruppe zusammen gearbeitet wird und welche Aufgaben *Zeitwächter, Materialwächter, Regelwächter* und *Leser/Schreiber* haben
- wie man ein Plakat gestaltet
- wie man einen Vortrag vorbereitet und vor der Klasse hält
- wie man Feedback gibt und von anderen annimmt
- wie man eine Forscherarbeit auswählt und umsetzt.

Eine Besonderheit und ein Schwerpunkt des Fächerverbundes „Mensch, Natur und Kultur" sind unsere regelmäßig dienstags stattfindenden Projekte der Klassenstufe 3/4. Sie sind seit Beginn des Schuljahres 2003/04 fester Bestandteil unserer Unterrichtsarbeit.

Die Schüler und Schülerinnen der Klassenstufe 3/4 durchlaufen in einem Schuljahr sechs verschiedene Projekte. Jedes Projekt erstreckt sich über einen Zeitraum von fünf Wochen. Auch hier steht nicht mehr der zu vermittelnde Lernstoff im Mittelpunkt, sondern ein erweiterter Lern- und Leistungsbegriff. Dieser beinhaltet neben der sachlich-fachlichen Kompetenz auch die personale, soziale und methodisch-strategische Kompetenz.

Ziel ist auch „das Lernen lernen". Nachschlagen, Informationen einholen, strukturieren, organisieren, gestalten und präsentieren sind die hierbei gefragten Fähigkeiten.

Aber auch die Kreativität und der Forscherdrang der Kinder sollen angeregt und vertieft werden. Jedes Kind soll befähigt werden, seine Stärken und Schwächen selbst zu erkennen. Es wird eine Balance von Instruktion durch die Lehrkraft und Konstruktion der Lernprozesse durch die Schüler und Schülerinnen selbst geschaffen. Auch Fachleute von außerhalb, beispielsweise aus der nahe gelegenen Ökostation, vom Abenteuerspielplatz oder vom Forstamt werden mit einbezogen. Die Projektthemen reichen von Künstler Hundertwasser, Methoden lernen, Handarbeit, Theaterprojekt, Singspiele, Strom, Experimente bis hin zu Erlebnispädagogik und Kooperation mit „unserem" Waisenhaus in La Paz (Bolivien).

Bei der Gestaltung, aber auch bereits bei der Themenwahl der Projekte, können die Lehrer ihre Interessen und Vorlieben einbringen, sodass von Beginn an eine höhere Identifikation des Lehrers mit dem Thema des Projekts gegeben ist.

Jeder Projektdienstag endet mit einer Abschlussreflexionsrunde, die von jeder Lehrkraft individuell gestaltet wird. Die Schüler und Schülerinnen erhalten nach jedem Projekt eine individuelle schriftliche Rückmeldung. Diese wird in einem Einzelgespräch zwischen Lehrerin und Kind besprochen. Aber auch die Schülerinnen „bewerten" ihre Projektlehrerin anhand eines Rückmeldebogens.

In allen Projekten bilden die drei Inhalte einer neuen Unterrichtskultur die Grundlage.

(1) Lernsteuerung durch Metakognition:

- Was möchte ich gerne erarbeiten?
- Gibt es einen brauchbaren Plan, nach dem ich arbeiten kann?

- Was hat mein Arbeiten gestört?
- Wie und wodurch kam ich meine Vorgehensweise ändern oder verbessern?

(2) Prozesssteuerung durch eine Feedbackkultur

- Schüler und Schülerinnen untereinander
- vom Lehrer zu Schüler
- vom Schüler zu Lehrer

(3) Methodenkultur

Schlüsselqualifikationen im:

- formalen Bereich:

  Denken in komplexen Zusammenhängen, Problemlösungsfähigkeit, Abstraktionsfähigkeit

- personalen Bereich:

  Zielstrebigkeit

  Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit

  Teamfähigkeit

  Kontaktbereitschaft und Konfliktbewältigung.

Ganz neu aufgenommen haben wir in diesem Schuljahr das Lernen im „Inneren Kino": Häufig besteht schulisches Lemen darin, den Schülem Informationen in allen erdenkbaren Varianten zu präsentieren und dann darauf zu vertrauen, dass es auf irgendeinem Weg, den wir oft nicht nachvollziehen kömien, in den Köpfen der Schüler landet. Schwierig wird es, werm trotz aller Bemühungen, das zu Lemende nicht in den Köpfen der Kinder ankommt.

Die Idee des „Inneren Kino" ist simpel. Wir Lehrer ziehen uns für einen Moment aus der Rolle des „Filmvorführers" zurück und lassen die Kinder mit Hilfe ihrer Kreativität und Vorstellungskraft ihre eigenen Bilder und Filme entwickeln.

Wörter, 1x1-Aufgaben u.v.m. werden mit viel Fantasie im Kopf visuell abgespeichert. Fakten und Zahlen erwachen plötzlich zum Leben und erleben Abenteuer. Buchstaben dürfen in Schokoladensoße geschrieben werden, „Fehler" die sich eingeschlichen haben werden einfach auf eine Pirateninsel verbannt. Erlaubt ist alles, was Spaß macht und sich gut anfühlt. Die Idee ist es, die Kinder anhand eines geeigneten Themas des MeNuK-Unterrichts, mit Lernmethoden wie die des „Inneren Kinos" vertraut zu machen. Vorrangiges Ziel ist dabei nicht die Aneignung von Wissen, sondem den Kindem Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen sie sich selbst ein Thema erschließen und einprägen können. Beitrag zur aktiven Sprachentwicklung von Kindem leistet und zugleich den Kontakt zwischen den Generationen fördert. Jedes Kind in Freiburg soll mit Abschluss der vierten Klasse das Lesen erlernt haben.

Sandra Kieber
Schulleiterin der PHS
schulleitung.phsvn@freiburger-schulen.bwl.de

Arbeitsgruppe Primarstufe an der Universität Siegen

Sind Noten nützlich – und nötig? Ziffernzensuren udn ihre Alternativen im empirischen Vergleich[1]

Die Ergebnisse unserer Analysen im Einzelnen

- Noten sind informationsarm. Dieselbe Punktzahl in einer Probe kann Ausdruck ganz unterschiedlicher Leistungen sein. Entsprechend werden unterschiedliche Leistungsprofile mit derselben Ziffer belegt.

  Empfehlung: Leistungen sollten nicht nur bewertet, sondern zunächst differenziert beschrieben werden. Die individuellen Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten verdienen eine besondere Beachtung. Wo Noten vorgeschrieben bleiben, sind sie schriftlich oder im Gespräch inhaltlich zu kommentieren.

- Noten sind nicht vergleichbar, da die Bewertung in der Regel auf den Durchschnitt *einer* Klasse bezogen wird. Je nach Leistungsniveau der einzelnen Klasse wechseln die Noten für dieselbe Leistung. Zudem sind die Maßstäbe je nach Fach und Altersstufe unterschiedlich.

  Empfehlung: Soweit Leistungen überhaupt vergleichend beurteilt werden, sollten Bewertungen auf klassenübergreifende Stichproben bezogen werden (z.B. in Form von Prozentrangplätzen in normierten Tests). Allerdings muss bedacht werden, dass Tests nur bestimmte Arten von Leistungen erfassen kön-

Ablaufschema einer lernwegbegleitenden Diagnostik

(am Beispiel der Schriftsprachentwicklung)

Aus: Agi Schründer-Lenzen: Schriftspracherwerb und Unterricht. Wiesbaden 2009, S. 245 f.

Eingangsdiagnostik

⇓

Groberhebung schriftsprachlicher Vorläuferfähigkeiten aller Kinder

⇓

Differentialdiagnostik

Detailanalyse der Probleme und des Problemumfeldes der Risikokinder

⇓

Ressourcendiagnostik

Analyse individueller Stärken eines Kindes und weiterer Unterstützungspotenziale (Freunde, Eltern, Förderunterricht ggf. außerschulische Therapiemaßnahmen)

⇓

Förderplan

(a) Feststellen der Förderziele, die in der „Zone der nächsten Entwicklung“ liegen

(b) Aufstellen und systemische Verankerung (Absprachen mit dem Kind, den Eltern, Förderlehrer bzw. weiteren Kollegen) eines Förderplans

(c) Detailplanung für einen überschaubaren Zeitrahmen

⇓⇑

Durchführung der Förderung und Beobachtung der Lernentwicklung

⇓⇑

Kontrolle und Rückmeldung der Zielerreichung

und ggf. Aufstellen weiterführender Förderpläne

Wege zusammenführen, Leistung sichtbar machen
Methodische Anregungen für die Präsentation und Rezeption von Gruppenergebnissen

Die „Lehrlingsgruppen" im „Lerndorf" haben sich spezialisiert und ihre Arbeit abgeschlossen. Sie sollen ihre Ergebnisse aus dem „Dorfplatz" ausstellen, ihr Wissen weitergeben. Dabei kommt es darauf an, dass die „Dorfbewohner" nicht einfach zuschauen/zuhören, sondern sich dieses Wissen selbst aneignen. Die Gruppe hat also die Aufgabe, das Publikum mit einzubeziehen, und das Publikum muss sich auf eine aktive Rezeption einstellen.
Hier einige methodische Anregungen für die Präsentation und Rezeption von Gruppenergebnissen in Stichworten.

Führung durch eine Ausstellung („Museumsführung")

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Ich": Die Gruppe „Wie Künstler sich selbst sehen" sammelt Selbstportraits, stellt sie aus und veranstaltet eine Führung.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Objekte auswählen, ausstellen, kommentieren, Fragen an das Publikum vorbereiten.
Aufgabe des Publikums: Objekte ansehen, Informationen aufnehmen, vergleichen, Fragen beantworten

Rallye

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Wir und unsere Lieblingstiere". Die Gruppe „Tierpark" hat eine Rallye vorbereitet.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Aufgaben so stellen, dass sie mit möglichst viel Beobachtung und Informationen verbunden sind.
Aufgabe des Publikums: beobachten, Informationen sammeln, Fragen beantworten.

Vortrag/Referat

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Wasser", Referat über Wasserkreislauf.

Aufgabe der Referenten: Wissen so vermitteln, dass es verstanden und angeeignet wird. Kriterien für ein gutes Referat einhalten (klare Gliederung, Vortrag stehend, frei sprechen, Blickkontakt zum Publikum, Publikum einbeziehen durch vorbereitete Fragen/Anregungen, visuelle Stützen, klar und verständlich sprechen, keine Füllwörter...)
Aufgabe des Publikums: mitschreiben, aktive Rezeption (Fragen beantworten, Problem lösen, Diskussion...)

Szenisches Spiel

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Mittelalter“: Gespräch zwischen einem Bauern und seinem Herren. Der Bauer kann/will die Abgaben nicht entrichten.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Eine Szene schreiben, in der ein zentrales Thema „live“ präsentiert wird, so dass komplexe Zusammenhänge unmittelbar verständlich werden, ggf. verbunden mit Beobachtungsaufgaben für das Publikum.
Aufgabe des Publikums: Den dargestellten Zusammenhang wiedergeben, interpretieren, Fragen beantworten.

Planspiel

Beispiel:
Unterrichtseinheit Mittelalter, Szene wie oben. Es werden Rollen für eine Gerichtsverhandlung vergeben, die anschließend durchgeführt wird.
Aufgabe für die präsentierende Gruppe: Ein komplexes Thema so aufbereiten, dass es in unterschiedlichen Rollen „durchgespielt“ werden kann.
Aufgabe des Publikums: Rollen spielen, kommentieren, das Ergebnis interpretieren.

Dilemmasituation

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Globalisierung“. Die Bundesregierung muss entscheiden, ob eine große Autofirma durch Staatsmittel gerettet werden soll.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Eine Dilemmasituation so aufbereiten, dass die Alternativen und ihre unausweichliche Problematik sichtbar werden.
Aufgabe des Publikums: das Dilemma nachvollziehen, erklären, interpretieren, mögliche Lösungen durchspielen.

Ein Modell vorführen, erklären

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Tiere“. Die Gruppe „Wir bauen ein artgerechtes Meerschweinchengehege“ führt ihr Produkt vor und erklärt es.

Aufgabe für die präsentierende Gruppe: Den Sinn, die Funktion und die technischen Einzelheiten des Modells verständlich erklären, ggf. verbunden mit Aufgaben.
Aufgabe für das Publikum: Das Modell erklären, seine Funktion begründen können.

Stationenlernen

Beispiel:
Die Gruppe „Wasser“ hat Vogelstimmen aufgenommen, die in einem Ausstellungsraum abgespielt werden. Das Publikum soll die Stimmen Vögeln zuordnen.

Aufgabe für die präsentierende Gruppe: Die Führung vorbereiten (Vogelarten vorstellen, technische Anordnung vorbereiten), evt. Hilfestellung geben.
Aufgabe für das Publikum: Zuordnung von Stimmen und Vögeln.

Thesengeleitete Diskussion

Beispiel:
Die Gruppe „Globalisierung“ hat ein Thesenpapier vorbereitet, das eine Diskussion strukturieren soll.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Wesentliche Aspekte des Themas in Thesenform so zusammenfassen, dass sie in der Diskussion vertieft werden.
Aufgabe des Publikums: Thesen kommentieren können

Mindmap

Beispiel:
Die Gruppe „Mittelalter“ hat eine Mindmap zum Thema „Ritter“ vorbereitet.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Sammlung von Begriffen, die zum Thema gehören, übersichtliche Anordnung, die die Zusammenhänge sichtbar macht.
Aufgabe des Publikums: Begriffe erklären können

Klassenraum mit Arbeitsergebnissen gestalten

Beispsiel:
Unterrichtseinheit „Globalisierung“. Die Gruppe „Produkte und ihre Herstellungswege“ hat den Weg einer Jeans aufgezeichnet und stellt ihn im Klassenraum aus.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Ergebnisse für alle so aufbereiten, dass sie zu Gestaltungselementen im Klassenraum werden.
Aufgabe des Publikums: Ergebnisse kommentieren, beurteilen, würdigen.

Rap

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Mittelalter". Die Gruppe „Minnesang" hat einen Rap vorbereitet, den ein „Minnesänger" vorträgt.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Ein Ereignis in Rap-Form darstellen, verfremden, verdeutlichen
Aufgabe des Publikums: die Darstellung kommentieren, beurteilen, würdigen

Aufgaben an die Gruppe stellen

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Wasser": Die Gruppe „Die Meere und das Klima" referiert über ihr Thema und bereitet Aufgaben dazu vor.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Das Publikum durch problemorientierte Aufgaben einbeziehen
Aufgabe des Publikums: Aktive Aneignung eines komplexen Zusammenhangs

Lesezirkel

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Ich". Die Gruppe „Wer bin ich und wenn ja wie viele" hat das Buch von Precht gelesen, drei Kapitel ausgewählt, die die Gesamtgruppe kennen soll. Die Texte werden verteilt, gelesen, die Arbeitsgruppen stellen sie einander vor.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Texte auswählen, verteilen, die Methode erklären und begründen
Aufgabe des Publikums: Text lesen, gemeinsam zusammenfassen und präsentieren, die Zusammenfassungen der anderen Gruppen aufnehmen, Fragen stellen, kommentieren

Gruppenpuzzle

Beispiel:
Unterrichtseinheit „Wasser". Die Gruppe „Klima" hat 4 Sachtexte an 4 Expertengruppen verteilt; danach werden die Gruppen so zusammengesetzt, dass Experten aus allen 4 Gruppen gemischt sind und einander ihre Ergebnisse weitergeben.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Texte so auswählen und aufteilen, dass sie von allen verstanden werden können, ggf. Hilfestellung geben, Aufgaben stellen.
Aufgabe des Publikums: Sachtext verstehen und zusammenfassen, eigenes Wissen an andere weitergeben, die Ergebnisse anderer rezipieren.

Führung außerhalb der Schule

Beispiel:

Unterrichteinheit Mittelalter. Die Gruppe „Leben in der Stadt" veranstaltet eine Führung „Auf den Spuren des Mittelalters".
Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Führung vorbereiten und durchführen, Wissen vermitteln, anschaulich darstellen, ggf. Beobachtungsaufgaben vorbereiten
Aufgabe des Publikums: „Spurensuche", Ergebnisse kommentieren können, Qualität der Führung beurteilen

Interview

Beispiel:

Unterrichtseinheit „Wasser". Die Gruppe „Wasserqualität" lässt sich die Funktion und den Aufbau einer Kläranlage erklären, indem sie Experten befragt, und stellt das Ergebnis in der Gesamtgruppe vor.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Interview vorbereiten, Fragen so stellen, dass umfassende Informationen gegeben werden, Ergebnisse auswerten, präsentieren
Aufgabe des Publikums: Ergebnisse verstehen, Informationen wiedergeben und kommentieren können

Hörspiel

Beispiel:

Unterrichtseinheit „Tiere". Die Gruppe „Die Bremer Stadtmusikanten" hat das Märchen zu einem Hörspiel umgearbeitet und stellt dieses in der Gruppe vor.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Ein Hörspiel herstellen, erklären, präsentieren
Aufgabe des Publikums: das Hörspiel kommentieren, beurteilen, würdigen

Testaufgaben/Fragebogen

Beispiel:

Unterrichtseinheit „Wasser". Die Gruppe „Wasserqualität" hat einen Test/Fragebogen vorbereitet.

Aufgabe der präsentierenden Gruppe: Testfragen zur Ergebnissicherung erarbeiten
Aufgabe des Publikums: Fragen beantworten, das eigene Wissen kontrollieren